

Im Fokus:
Mitarbeiten in der Diakonie

WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.

**Peter Gregorius hat fast vier Jahrzehnte Jugendhilfe geprägt.
Für ihn ist seine Arbeit vor allem eins: Herzenssache.**



INHALT

Editorial

Mitarbeiten: Was uns wichtig ist 3

Titelthema

Wo Arbeit Herzenssache ist 8

Aus den Einrichtungen

Traumpädagogik –
Wege aus der Dunkelheit 10

Reithalle –
„Muss die nicht mal repariert werden?“ 12

Der große Wert kleiner Momente 14

Ich habe den schönsten Beruf der Welt 15

„Geht es den Eltern gut,
blühen auch die Kinder auf“ 16

Wir sind offen für neue Wege 19

KOBA KOMP!PASS: Die Welt braucht Dich 20

Wo lernen Freude machen kann 22

Freiwillig in der Diakonie 24

Interessenvertretung für alle Mitarbeitende 26

Berufen zum Dienst 27

Heilende Kräfte der Natur 28

Unser Auftrag bleibt 30

Aus der Brüdergemeinde

Mitverantworten. Mittragen. Mitarbeiten. 32

Die letzte Seite

WERTVOLL: Du bist gefragt! 36



Er ist überzeugt, dass sich der Einsatz lohnt: Veit-Michael Glatzle, Geschäftsführer der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal

MITARBEITEN IN DER DIAKONIE: WAS UNS WICHTIG IST

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Schwerpunkt dieses Freundesbriefs könnte aktueller kaum sein: Die Leistung sozialer Institutionen ist durch Corona wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Krankenhäuser und Pflegeheime, Kitas und Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen und Altenzentren werden als Einrichtungen betrachtet, die bedeutsam sind für die Stabilität unserer Gesellschaft. Systemrelevante Arbeit wird sogar finanziell mit Sonderzahlungen honoriert.

WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.

Dass sozialdiakonisches Engagement von Politikern und der Bevölkerung verstärkt wahrgenommen wird, ist ein positiver Effekt der Pandemie. Das tut gut. Wir haben in der Diakonie 2020 eine Initiative zur Gewinnung neuer Mitarbeitender gestartet: *WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.* Die Resonanz war überaus positiv.

Eine Studentin hatte die Kampagne auf der Homepage entdeckt und sofort Feuer gefangen: „Ich wusste gleich: Dort will ich arbeiten.“ Jetzt absolviert sie den Praxisteil ihres Studiums in unseren Kindergärten in Korntal. Junge Leute im Freiwilligen Ökologischen und Sozialen Jahr berichten: „Meine Zeit auf dem Schulbauernhof, im Altenzentrum, in der Jugendhilfe war für mich wichtig. Jetzt weiß ich, was ich beruflich machen will.“

Beruf als Berufung

Auf ein erfülltes Berufsleben im Dienst an jungen Menschen blicken zwei Mitarbeitende zurück: *Peter Gregorius* hat fast vier Jahrzehnte Jugendhilfe mitgestaltet – ein Pädagoge mit Weitsicht, für den seine Arbeit vor allem eins ist: Herzenssache (S.8). *Gudrun Woschnitzok* hat unsere Kindergärten mehr als 15 Jahre geleitet und geprägt. Sie blickt dankbar zurück: „Für mich war dieser Weg eine echte Berufung.“ (S. 16).

Beruf als Berufung – diese Überzeugung teilen viele Kolleginnen und Kollegen. Sie üben tätige Nächstenliebe in der Gewissheit: Gott hat mir Gaben gegeben, die ich einsetzen darf – in einer guten Dienstgemeinschaft zum Wohl meiner Mitmenschen und zu seiner Ehre. Mitarbeitende mit Engagement und Begeisterung wollen wir auch künftig gewinnen, stärken und fördern. 2021 haben wir deshalb das Motto *WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.* zum Jahresthema für die gesamte Diakonie gemacht.

Attraktive Leistungen

Als Arbeitgeber haben wir zahlreiche Angebote für Mitarbeiter entwickelt: Finanzielle Beiträge zu Jobticket und Altersversorgung, diverse Sonderzahlungen oder Vergünstigungen über Bonusprogramme und Rahmenverträge. Wir investieren in Fort- und Weiterbildung, Fachberatung und Supervision und unterstützen flexible Arbeitszeit.

Bei persönlichen Anlässen wie Heirat, Taufe oder Betreuung eines erkrankten Haushaltsangehörigen ermöglichen wir bezahlte Freistellung. Auszubildenden und Studierenden bieten wir soweit möglich kostengünstige Zimmer in unseren Einrichtungen an, Teilnehmenden im Freiwilligendienst stellen wir die Unterkunft. Mitarbeitende, deren Tätigkeit es erlaubt, können derzeit von zu Hause aus arbeiten. Für sie haben wir hilfreiche Tipps für die Arbeit im Homeoffice zusammengestellt.

Lebendige Dienstgemeinschaft

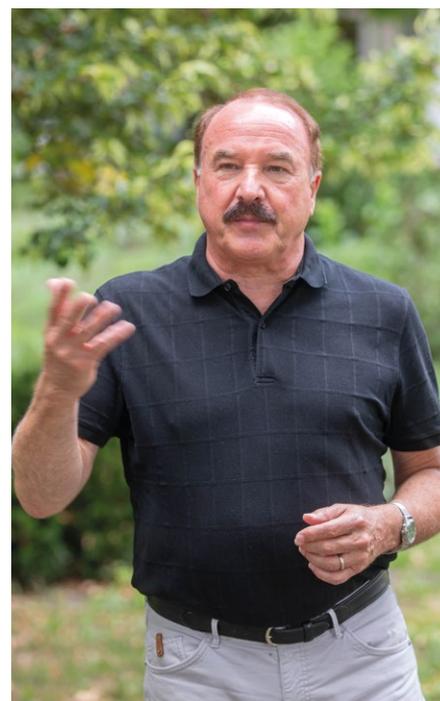
Wir sind überzeugt: Eine fachlich hochwertige und persönlich engagierte Arbeit lebt von der persönlichen Motivation. Gemäß unserem Leitbild *„fördern wir Begegnungen und den Zusammenhalt innerhalb einer Einrichtung sowie zwischen den Einrichtungen. Wir pflegen einen vertrauensvollen Umgang miteinander und gehen aktiv mit Konflikten um, mit dem Ziel, voneinander zu lernen.“* Auch Geselligkeit, etwa bei Betriebs- und Weihnachtsfeiern und Mitarbeiterfesten, ist uns wichtig. Wir hoffen sehr, dass dies bald wieder möglich sein wird.

Am Herzen liegt uns auch die enge Verbindung zur Evangelischen Brüdergemeinde. Viele Diakoniemitarbeiter, Bewohner im Altenzentrum und uns anbefohlene Menschen nehmen geistliche Angebote und seelsorgerliche Begleitung durch Hauptamtliche und qualifizierte Ehrenamtliche in Anspruch.

Partnerschaftlich Interessen vertreten

2020 wurden in allen Einrichtungen neue Mitarbeitervertretungen (MAV) gewählt. Die Gesamt-MAV (GMAV) hat sich neu konstituiert. Wir sind dankbar für die konstruktive Kritik und die vertrauensvolle Zusammenarbeit in allen Auseinandersetzungen. Bei unterschiedlichen Interessen, die ja in der Natur der Sache liegen, waren beide Seiten im Interesse unserer Dienstgemeinschaft stets um faire Lösungen bemüht. (S. 26)

Beim Thema „Arbeitszeitgestaltung“ sind wir wichtige Schritte vorangekommen. In einem kontrovers geführten, aber vertrauensvollen Prozess mit externer Moderation ist es gelungen, eine Rahmen-Dienstvereinbarung zu erstellen. Sie garantiert eine verlässliche Arbeitszeitplanung, berücksichtigt fle-



xibel Bedürfnisse von Mitarbeitenden, dient dem Gesundheitsschutz und stärkt unsere Attraktivität als Arbeitgeber. Für jede Einrichtung wird die Vereinbarung bis Mitte 2021 angepasst.

Unsere Diakonie lebt vom Engagement aller Mitarbeitenden. Sie wissen aus ihrer täglichen Arbeit vor Ort am besten, was gut läuft, und sehen, wo man etwas besser machen kann. Unser Vorschlags-

CORONA HAT NICHT DAS LETZTE WORT

Das Jahr 2020 war geprägt von der Pandemie: Digitale Krisensitzungen wurden wöchentlich abgehalten. Dringend benötigte Schutzkleidung musste beschafft und Notfallpläne permanent angepasst werden. Mitarbeiter hatten sich auf veränderte Arbeitsweisen unter erschwerten Bedingungen einzustellen. Ständig neue Öffnungszeiten in Kitas und Schulen, die Schließung des Schulbauernhofs für Schülergruppen und die Herausforderung, unsere Diakonie wirtschaftlich zu sichern, haben uns fast atemlos gemacht.

Kurz vor Weihnachten mussten wir den Ausbruch der Pandemie im Altenzentrum bewältigen. 2021 wurde das Hoffmannhaus Wilhelmsdorf von Covid-19 heimgesucht. Der Einzug des Virus hat jede Normalität ausgehebelt. Alle Mitarbeitenden haben phänomenalen Einsatz geleistet. Wenn die Kräfte am Limit waren, haben sie einander Mut zugesprochen und sich gegenseitig unterstützt. Geschwister der Brüdergemeinde und Freunde der Diakonie haben uns im Gebet, praktisch und finanziell unterstützt. Das hat uns sehr ermutigt!

Einmal mehr haben wir erlebt: Wenn wir zusammenstehen und uns füreinander einsetzen, können wir leisten, wozu wir immer wieder gerufen sind: Tätige Nächstenliebe üben aus der Kraft unseres Glaubens.

Als Christen haben wir die Zuversicht: Corona hat nicht das letzte Wort. Das letzte Wort hat unser Gott. Dafür sind wir von Herzen dankbar!

wesen ermutigt sie dazu, diese Chance zu nutzen und uns Verbesserungsvorschläge mitzuteilen.

„Fit für die Zukunft“

Jede Organisation muss von Zeit zu Zeit Bewährtes überprüfen und Neues in den Blick nehmen. Wir stellen uns dieser Aufgabe und arbeiten in einem breit angelegten Organisationsentwicklungsprozess zusammen mit Mitarbeitenden und der GMAV an der nachhaltigen Ausgestaltung von Hauswirtschaft, Haus-technik, Verwaltung und Strukturen. Ergänzend dazu entwickeln Geschäftsführung und Einrichtungsleitende mit der Gesellschafterversammlung eine Zukunftsstrategie für unser Gemeinschaftswerk. Anfang 2021 wurde der Bereich „Unternehmensentwicklung“ ins Leben gerufen. Er initiiert und

koordiniert künftig alle Aktivitäten einer gezielten Personal- und Organisationsentwicklung.

Neue Mitarbeitende willkommen

Eine schöne Tradition ist der Diakonie-Sonntag. Jedes Jahr im Oktober werden im Gottesdienst der Brüdergemeinde alle Mitarbeitenden, die in den vergangenen zwölf Monaten zu uns gekommen sind, mit einem Segen für ihren Dienst empfangen. 2020 konnten wir, unter Beachtung der Corona-Regeln und mit begrenzter Teilnehmerzahl, zahlreiche neue Leitungsmitarbeiter in Präsenz willkommen heißen. Sie haben stellvertretend für alle, die den Gottesdienst nur online erleben konnten, den Segen entgegengenommen.



Seit Sommer 2020 unterstützt **Gerhard Haag** die Geschäftsleitung als stellvertretender Geschäftsführer. Als Gesamtleiter des Hoffmannhauses Wilhelmsdorf ist er mit allen Bereichen unserer Diakonie bestens vertraut (S.27). Mitte 2021 erhält die Diakonieleitung weitere Unterstützung: Wir begrüßen an dieser Stelle herzlich **Jutta Arndt**, die uns als Fachliche Geschäftsführerin ab Juni 2021 verstärken wird.



In diesem Freundesbrief darf ich mich Ihnen vorstellen: Ab 1. Juni 2021 werde ich zum Team der Diakonie Korntal-Wilhelmsdorf gehören und gemeinsam mit Herrn Glatzle die Geschäftsführung übernehmen. Wie schön, dass diese Ausgabe dem Thema Mitarbeit gewidmet ist.

Auf den nächsten Seiten lesen Sie immer wieder das Wort WERTVOLL. Genau dafür steht für mich Soziale Arbeit: als Einsatz für Menschen, deren Leben oft anders verläuft, als sie es sich wünschen und deren Chancen nicht ihren Gaben entsprechen. Deshalb ist Soziale Arbeit durch und durch WERTVOLL!

Von Haus aus bin ich studierte Diplom-Sozialarbeiterin mit Master-Abschluss in Organisationsentwicklung. Mein beruflicher Weg führte von der Caritas als Wohlfahrtsverband über die Leitung eines Amtes in der Stadtverwaltung von Remseck am Neckar zum Vorstand des Vereins für Internationale Jugendarbeit. Dabei konnte ich mich immer für Menschen und Mitarbeitende einsetzen. Gemeinsam entdeckten wir Schätze, die zur Verbesserung vorhandener Angebote oder zur persönlichen Entwicklung beitragen. Diese Kompetenz möchte ich einbringen: Gut hinschauen, im Vertrauen auf gemeinsames Können und anvertraute Gaben das Neue suchen und es gemeinsam wagen.

Die Angebote der Sozialen Arbeit sind vielfältig, auch in der Diakonie Korntal-Wilhelmsdorf. Ihre Ausgestaltung ist wesentlichen Veränderungsprozessen ausgesetzt. Unsere Gesellschaft wird vielfältiger und älter. Unerwartete Herausforderungen wie Corona erfordern neue Sichtweisen auf die Bedarfe der Menschen. Innovative Angebote wie auf

dem Schulbauernhof wollen zukunfts-fest gestaltet werden. Auch Schulen und die Jugendhilfe stehen vor enormen Aufgaben: Immer mehr Kinder wachsen in einer großen Vielfalt von Familienformen und Kulturen auf. Sie brauchen Unterstützung bei der Entwicklung ihrer Kompetenzen und dem Aufbau einer starken Persönlichkeit. Familien sind herausgefordert, Anforderungen der modernen Gesellschaft und damit verbundene Erwartungen an sich selbst und ihre Leistungsfähigkeit zu bewältigen. Ein Scheitern ist nicht vorgesehen. Tritt es dennoch ein, führt dies oft zu Unterstützungsbedarfen, die professionelle Hilfe nötig macht. Um wirkungsvoll zu unterstützen, braucht es kreative Antworten und den Mut, Neues entstehen zu lassen und finanzierbar auszugestalten.

WERTVOLL: Dieses Motto passt genau zu diesen Aufgaben. Gern trage ich mit meinem Wissen, meiner Erfahrung und meinen Gaben zu diesem Mehr-Wert für die Menschen und die Diakonie Korntal-Wilhelmsdorf bei.

Ihre Jutta Arndt

Was beschäftigt uns in Zukunft

Als Diakonie wollen wir unser christliches Profil weiter schärfen. Die fachliche Qualifikation als wichtiges Qualitätsmerkmal unserer Arbeit halten wir auf höchstem Niveau. „Fit für die Zukunft“ werden wir durch konsequente Weiterentwicklung unserer Organisation in allen Bereichen. Wir investieren in Digitalisierung und Weiterbildung. Eine wertschätzende Führungskultur fördern wir gemäß unseren Führungsgrundsätzen. Orientiert an gesellschaftlichen Bedürfnissen und mit wachem Blick auf die wirtschaftliche Stabilität unserer Diakonie entwickeln wir systematisch neue Dienstleistungen für die rund 1.000 uns anbefohlenen Menschen von jung bis alt, die wir täglich begleiten, beispielsweise tier- und naturgestützte Pädagogik. Bestehende Angebote reduzieren wir, falls nötig.

Auch 2021 wollen wir überzeugt und engagiert unseren Glauben als Dienstgemeinschaft leben, die Menschen in der Gesellschaft stärken und so vermitteln, was uns als Christen wichtig ist. Damit tragen wir auch künftig zu einer positiven Wahrnehmung und zu einem guten Image unserer Diakonie bei im Sinne unseres Jahresmottos: **WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.** ■

Veit-Michael Glatzle
(Geschäftsführer)

MEINE MEINUNG:

EINE GUTE ENTSCHEIDUNG!

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten den neuen Freundesbrief in Händen. Mit Hintergrundbeiträgen und Nachrichten informieren wir Sie über das, was uns in Korntal und Wilhelmsdorf bewegt. Einmal im Jahr vertiefen wir in der **XXL-Ausgabe** ein Thema, das uns besonders am Herzen liegt. Sie haben Ihre Lektüre richtig gewählt: **Eine gute Entscheidung!**

Schwerpunkt dieser Ausgabe ist die Frage: **Was motiviert dazu, in der Diakonie zu arbeiten?** Sie lernen Menschen kennen, die ihren Arbeitsplatz bewusst dort suchen, wo sie sich für andere einsetzen können. Und die davon überzeugt sind: **Eine gute Entscheidung!**

Eine Mitarbeiterin im Altenzentrum sagt: „Ich habe den schönsten Beruf der Welt!“ Ein Mitarbeiter in der Jugendhilfe versteht seine Arbeit als „Herzenssache“. Andere setzen sich im Kuhstall, im Klassenzimmer oder auf der Theaterbühne dafür ein, dass sich Kinder zu starken Persönlichkeiten entwickeln. Für alle ist klar: **Eine gute Entscheidung!**

Viele verstehen ihren Beruf als Berufung und das, was sie täglich tun als Dienst. Sie sehen sich von Gott an den richtigen Platz gestellt. „Tätig Nächstenliebe üben als Antwort auf Gottes Liebe zu uns“ – so wird Diakonie manchmal beschrieben. Berufen zum Dienst: **Eine gute Entscheidung!**

2021 haben wir unter das Motto gestellt: **WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.** Wie Mitarbeit unter diesem Vorzeichen aussehen kann, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre. ■



Gerd Sander
(Leiter Kommunikation)

TERMINE

Leider erlaubt Corona noch immer nicht, dass wir uns in größerer Zahl treffen. Deshalb haben wir entschieden, unsere Jahresfeste auch dieses Jahr nicht in Präsenz durchzuführen.

04. Juli: Diakonie-Jahresfest Korntal: entfällt
11. Juli: Diakonie-Jahresfest Wilhelmsdorf: entfällt

Wir hoffen, dass bis zum Herbst gemeinsames Feiern wieder möglich sein wird. Schon jetzt herzliche Einladung!

10. Oktober: Diakonie-Sonntag (Ev. Brüdergemeinde Korntal)

Ausblick:

2022: 10 Jahre Schulbauernhof Zukunftsfelder

2023: 200 Jahre Gründungsjubiläum Diakonie Korntal

NIE WIEDER! AUF DEM WEG ZU EINER ERINNERUNGSKULTUR

Unter Beteiligung von Betroffenen erarbeiten wir eine angemessene Form der Erinnerungskultur. Dies verstehen wir als wichtigen Beitrag des Gedenkens und der Verarbeitung der schrecklichen damaligen Missbrauchsgeschehnisse in unseren Kinderheimen in Korntal und Wilhelmsdorf. Das Wachhalten der Erinnerung soll ebenso Ansporn für künftige

Generationen sein, damit sich Ähnliches nie mehr wiederholen möge.

Eine erste persönliche Beratung zwischen Betroffenen, externen Moderatoren und Vertretern der Brüdergemeinde und ihrer Diakonie fand im Februar 2020 statt. Weitere Treffen konnten Coronabedingt leider noch nicht durchgeführt

werden. Sobald es die Situation erlaubt, wird die nächste Beratung terminiert.

Geplant ist, dass Erinnerungs-Skulpturen, die in inhaltlichem Bezug zueinander stehen, an Standorten in Korntal und Wilhelmsdorf ihren Platz finden. Sie sollen in einer öffentlichen Gedenkfeier enthüllt werden.

AKTUELL



Impfungen erfolgreich durchgeführt

Der März 2021 war für das Altenzentrum ein besonderer Monat. Drei Impfteams aus dem Impfzentrum Ludwigsburg impften 120 Bewohner und Mitarbeiter.

Organisatorisch war dies für alle eine große Herausforderung. Die anfängliche Aufregung der Bewohner entspannte sich schnell, als sie merkten, dass sie von netten Menschen erwartet wurden und den Impfvorgang gut durchliefen. Ein kurzes Gespräch, ein Unterlagen-Check, dann die Impfung. Nach 15-minütiger Beobachtung konnten die Geimpften wieder in ihre Wohnbereiche gehen. Auch der zweite Impftermin verlief erfolgreich. Die AZK-Leitung ist dankbar für die angenehme Zusammenarbeit mit den Impfteams.



„Wein und Bibel“: Freude für Leib und Seele

Wann: 19.-30. Mai 2021

Was: Open-Air-Ausstellung mit Verköstigung (je nach Corona-Situation)

Wo: Am Weinberg auf dem Schulbauernhof

In Zusammenarbeit mit der Württembergischen Bibelgesellschaft und der Evang. Brüdergemeinde Korntal wird auf mehreren Tafeln Informatives und Humorvolles rund um das Thema „Wein und Bibel“ präsentiert. Umrahmt wird die Ausstellung von verschiedenen Aktionen (abhängig von der aktuellen Corona-Situation). Mehr Informationen: www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de



Peter Gregorius ist Pädagoge mit Leib und Seele. Fast 40 Jahre hat er die Entwicklung der Jugendhilfe miterlebt und geprägt.

WO ARBEIT HERZENSSACHE IST

Die Jugendhilfe hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Einer, der diesen Wandel miterlebt und mitgestaltet hat, ist Peter Gregorius. Im Sommer 2021 geht der erfahrene Pädagoge in den Ruhestand – ein guter Zeitpunkt, um auf ein bewegtes Arbeitsleben zurückzuschauen und auf das, was bleibt.

1983 begann Peter Gregorius als Jugend- und Heimerzieher im Hoffmannhaus in Korntal. „Zu Beginn meiner Tätigkeit gab es deutschlandweit fast ausschließlich stationäre Gruppen“, berichtet er mit Blick auf die Entwicklung der Jugendhilfelandschaft. Das pädagogische Konzept der Beheimatung beinhaltete damals eine vernetzte Lebensgemeinschaft zwischen Kindern und Mitarbeitern: Potenzielle Betreuer mussten bereit sein, auf dem Heimgelände zu wohnen, die Kinder waren meist langfristig im Kinderheim untergebracht – manche bis zu 20 Jahre. Die rechtliche Grundlage hierzu bildete das damalige Jugendwohlfahrtsgesetz, das die soziopolitische Einstellung in Politik und Gesellschaft widerspiegelte. Die stationären Gruppen in Korntal wurden in der Regel von 1-2 alleinstehenden Frauen, sogenannten Tanten, geführt, die in dieser Arbeit oft ihren Lebensmittelpunkt sahen.

„Sind wir in der Beziehung authentisch, geht es Kindern wie Pädagogen gut.“

Voller Einsatz für die Kids

Peter Gregorius setzte sich mit der Verhaltensoriginalität seiner betreuten Kinder von Anfang an auseinander. Um deren Energie in gute Bahnen zu lenken, gründete er verschiedene AGs: für Fußball, Spiele, Tischtennis. „Für größere Freizeitaktivitäten an Wochenenden oder in den Ferien fehlte leider das Geld“, erzählt er, „daher begann ich zu töpfeln.“ Das ließ er sich von einem Profi zeigen, kaufte eine Drehscheibe und legte los. Gemeinsam mit interessierten Jugendlichen



Der Verkauf selbstgemachter Töpferwaren ...

produzierte er so jede Menge Teller, Schüsseln und Krüge. Die damals beliebten Töpferwaren fanden den erhofften Absatz auf Märkten und spülten ausreichend Finanzen in die Gruppenkasse. Nun konnten die Jugendlichen immer wieder mal etwas Besonderes erleben, wie z.B. gemeinsames Skifahren in Vorarlberg.

Wege in die Selbstständigkeit

1987 initiierte Peter Gregorius eine Außenwohngruppe (AWG) – ein neues Jugendhilfeangebot, das es bis dahin in Korntal nicht gab. „Es war mir ein Herzensanliegen, ältere



... ermöglichte zusätzliche Freizeitaktivitäten.

Jugendliche durch ein Leben außerhalb des Heimgeländes an die Selbstständigkeit heranzuführen“, resümiert er. Um in der Nähe seiner Jugendlichen zu bleiben, zog Peter Gregorius einige Zeit später mit seiner Frau und ihren drei Kindern ebenfalls in die Hoffmannstraße in das Haus der Gruppe. Viele Jahre bot dieses offene, familiäre Lebenskonzept jungen Menschen die Chance, ein alternatives Familienmodell hautnah mitzerleben.

Schon bald wurde das Konzept der AWG um das Betreute Jugendwohnen erweitert. Als Übergang in die Selbstständig-

keit zogen ältere Jugendliche in angemietete Wohnungen in der näheren Umgebung, regelmäßig betreut durch Mitarbeitende der Jugendhilfe. Auch eine erste inoffizielle Mutter-Kind-Gruppe wurde in der Hoffmannstraße eingerichtet. In einem weiteren Schritt entstand das Übergangswohnen. Unter einem gemeinsamen Dach mit den Betreuern, aber räumlich getrennt in ihrer eigenen Wohnung, konnten Jugendliche in einer Wohngemeinschaft eigene Schritte in Richtung Selbstständigkeit gehen.

Entwicklung der „modernen“ Jugendhilfe

Ein einschneidender Paradigmenwechsel Anfang der 1990er Jahre veränderte das Gesicht der Jugendhilfe grundlegend. Ein neues Kinder- und Jugendhilfegesetz führte zur modernen Jugendhilfe, wie man sie heute kennt. „Diese Neuorientierung war eine echte Herausforderung für die Mitarbeiter. Sie mussten an vielen Stellen umdenken und neue Methoden einsetzen“, so Peter Gregorius. Beide Fähigkeiten eignete er sich mit umfangreichen Weiterbildungen berufsbegleitend



Offen für Neues: Peter Gregorius blieb immer auf der Höhe der Zeit.

an und arbeitete parallel schwerpunktmäßig im Betreuten Jugendwohnen. 2005 wechselte er auf die Fachberatungsstelle im Hoffmannhaus. Zu seinen Aufgaben gehörten nun die Beratung von Mitarbeitenden, Kindern und Eltern, z.B. in der Eingangsphase oder bei auftretenden Schwierigkeiten, sowie die Einzelförderung der Kinder zur Stärkung ihrer sozialen und emotionalen Kompetenz.

„Das Wichtigste bleibt die Beziehung.“

Pädagoge zu sein, ist für Peter Gregorius eine spannende und verantwortliche Tätigkeit, die ihn bis zum heutigen Tag ausfüllt. Sein Fazit nach all den Jahrzehnten: „Das Wichtigste ist und bleibt die Beziehungsarbeit. Hier muss jeder einen eigenen Weg finden in der Balance zwischen professioneller Nähe und Distanz. Und ebenso wichtig dabei ist, immer authentisch zu bleiben. Dann geht es sowohl den Kindern wie uns als Pädagogen gut.“ ■



„Traumapädagogik hilft betroffenen Kinder, sich selbst mehr zu vertrauen“, weiß Benjamin Breuninger aus Erfahrung.

TRAUMAPÄDAGOGIK – WEGE AUS DER DUNKELHEIT

Benjamin Breuninger arbeitet seit 2015 in der Jugendhilfe Korntal. In den vergangenen zwei Jahren hat er sich zum Traumapädagogen weitergebildet. Nun leitet er andere Mitarbeitende an, wie sie besser auf Kinder und Jugendliche mit einer belasteten Lebensgeschichte eingehen können.

Benjamin Breuningers Arbeitsplatz ist die Soziale Gruppenarbeit (SGA) in Bietigheim. Zwei- bis dreimal pro Woche kommen hier insgesamt 15 Kinder zusammen, Heranwachsende im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, vermittelt durch das Jugendamt. Gemeinsam mit ihren Betreuern essen sie zu Mittag und erledigen ihre Hausaufgaben. Unterschiedliche AGs, die nicht nur Spaß machen, sondern auch vielseitige Fähigkeiten und das Sozialverhalten der Kinder fördern, stehen am Nachmittag auf dem Programm. Das Angebot reicht von einer Kreativ- oder Koch-AG über eine Tier-AG mit Therapiehund bis hin zur Natur-AG an der frischen Luft.

Wunden, die schwer verheilen

All das klingt schön und unbelastet. Aber hinter der Fassade sieht es manchmal ganz anders aus. „Zu uns kommen Kinder, die oft schon in jungen Jahren Schweres durchlebt haben“, erzählt der 34-jährige Arbeitserzieher. Viele der Betreuten sind verhaltensauffällig: Einige reagieren extrem aggressiv, andere sind in sich selbst zurückgezogen, manche haben Konzentrationsprobleme und Lernschwierigkeiten.

Verstehen überwindet Grenzen

In seinem Arbeitsalltag ist Benjamin Breuninger mehr als einmal an seine Grenzen gestoßen. Daher suchte er



Auch kleine Schritte bedeuten Fortschritte.

Möglichkeiten, wie man diesen Kindern noch besser begegnen und ihnen helfen könnte. Einen Schlüssel entdeckte er in der Traumapädagogik. Knapp zwei Jahre bildete er sich berufsbegleitend weiter. Sein Ziel: Die Probleme der Kinder und Jugendlichen differenzierter

wahrnehmen zu können und mehr Handlungsoptionen für ihre Begleitung kennenzulernen.

Seither ist der Sozialpädagoge immer tiefer in das Thema eingetaucht. Wann immer er mit traumatisierten Kindern zusammenkommt, begegnet er ihnen mit viel Verständnis für ihre Nöte. „Ich habe gelernt, dass die Kinder einen „guten“ Grund für ihr Verhalten haben. Was zunächst merkwürdig und verstörend

sein.“ Seine Kompetenz in Sachen Trauma teilt Benjamin Breuninger, selbst Vater von zwei Kindern, gern mit seinen Kolleginnen und Kollegen. Schon zwei Mal hat er interessierte Mitarbeitende intern geschult, sie für das Thema sensibilisiert und ihnen Methoden für die Praxis aufgezeigt.

Ziel der Traumapädagogik

Traumapädagogik will helfen, betroffene Kinder psychisch und sozial zu sta-

„Kinder, die wir traumapädagogisch begleiten, haben immer einen „guten“ Grund für ihr auffälliges Verhalten.“

erscheint, ist „normal“, wenn man Traumatisches durchleben musste. Dieses Wissen hilft mir, sie zu verstehen und ihnen ein wenig von dem Druck zu nehmen, den sie täglich spüren.“

Ein Trauma hat viele Gesichter

„Ein Trauma kann jeden treffen. Es gibt viele Auslöser. In der Kindheit entsteht es nicht nur durch Vernachlässigung durch die Eltern oder ungute Verhaltensweisen in der Familie. Auch Mobbing oder ein Unfall können Ursachen

bilisieren, damit sie ihren Alltag wieder meistern können. „Es ist wichtig, dass sie sich selbst etwas zutrauen, Selbstwert entwickeln und anderen auch Grenzen setzen“, so Breuninger. Um das zu erreichen, arbeitet er nicht nur mit den Kindern, sondern auch mit deren Eltern und dem Jugendamt zusammen. In manchen Situationen braucht das Kind zusätzlich eine spezielle Traumatherapie, um das Erlebte nachhaltig aufarbeiten zu können.

TRAUMA

Der Begriff kommt aus dem Griechischen und bedeutet Wunde. Bildhaft lässt sich ein Trauma als seelische Verletzung verstehen, die durch ein existenziell bedrohliches Ereignis ausgelöst wird und die psychischen Schutzmechanismen überfordert. Die Folgen eines Traumas reichen von Ängsten und Wut über Beziehungsprobleme bis hin zu dissoziativen Störungen, die zu einer verzerrten Wahrnehmung von sich selbst und der eigenen Umwelt führen.

Einmal mehr aufstehen als hinfallen

Benjamin Breuninger freut sich sehr über Fortschritte seiner Kinder. Am Ende jedes Nachmittags reflektiert er gemeinsam mit ihnen den Tag. Grüne Smileys verteilt er als besondere Auszeichnung und grüne Klebepunkte als Lob. Gelbe und rote Punkte dienen als Ansporn, es am nächsten Tag nochmals zu versuchen und besser zu machen. Das Motto „Aufstehen, Krone richten, weitergehen“ gilt eben nicht nur für Prinzessinnen. ■

PRÄVENTION UND SCHUTZ



Präventions- und Schutzkonzepte sind in der Heimerziehung seit vielen Jahren verbindliche Vorgabe. In der Evangelischen Brüdergemeinde und ihrer Diakonie sind sie Grundlage unseres Handelns in allen

Bereichen. Die Konzepte werden kontinuierlich weiterentwickelt, insbesondere durch Auswertung der jährlichen Risikoanalyse und Überprüfung ihrer Wirksamkeit. Das bestehende Präventions- und Schutzkonzept wurde Ende 2020 überarbeitet und ist auf der Homepage verfügbar.

Brüdergemeinde und Diakonie haben Präventionsbeauftragte benannt, die unter Mitwirkung externer Fachkräfte alle Mitarbeitenden schulen und auf die Umsetzung der Richtlinien achten. Dies umfasst

sämtliche Haupt- und Ehrenamtlichen im pädagogischen Bereich, in der Gemeinde- und Gruppenarbeit, im Seelsorge- und Verkündigungsdienst sowie in Verwaltung, Technik und unterstützenden Diensten.

Prävention bedeutet für uns nicht nur Konzepte aktualisieren und implementieren. Prävention heißt auch Reden und Aufklären über das damals in unseren Kinderheimen Geschehene, damit sich dieser schreckliche Teil unserer Geschichte nie mehr wiederholt.



Mit vereinten Kräften wird es gelingen, die Reithalle zu sanieren.

„MUSS DIE NICHT MAL REPARIERT WERDEN?“

Die Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd (HFP) spielt in der Jugendhilfe Korntal eine bedeutende Rolle und wird in Zukunft noch wichtiger. Die Reithalle auf dem Hoffmannhaus-Gelände ist nach mehr als vier Jahrzehnten intensiver Nutzung deutlich in die Jahre gekommen. Deshalb muss das Gebäude nun grundlegend saniert werden.

„Die Reithalle ist ja kaputt. Muss die nicht mal repariert werden?“ Mit nachdenklichem Blick auf die zerbrochenen Fenster und das Dach, durch das an einigen Stellen der Regen tropft, stellt Lara (Name geändert) bei der Heilpädagogischen Förderung mit dem Pferd ihre Frage. Und sie hat Recht: Die Reithalle muss dringend saniert werden!

„Mit meinem Taschengeld helfe ich mit!“

Vor über 40 Jahren wurde die Reithalle gebaut. Nun soll sie im Lauf der nächsten Jahre in drei Bauabschnitten saniert werden. Lara überlegt, wie sie mit ihrem Taschengeld dazu beitragen kann, dass auch künftig Therapiestunden in der Halle stattfinden können. Sie will gern mithelfen, dass „ihre“ Reithalle auch in Zukunft genutzt werden kann. Für die Sanierung braucht es aber deutlich mehr als ein Taschen-



Kinder lieben Pferde - besonders in der Jugendhilfe Korntal

geld – wenngleich Laras Signal ein wichtiges Zeichen dafür ist, wie sehr die Kinder und auch die Mitarbeitenden den Umgang mit „ihren“ Pferden lieben.

Schutzraum für Kinder ...

Mehr als 40 Jahre nach dem Bau der Reithalle sind erneut vereinte Kräfte gefragt. Auch heute ist sie als Schutz- und Bewegungsraum für den Therapeutischen Reitbereich unerlässlich: Witterungsunabhängig kann hier das ganze Jahr hindurch die Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd für junge Menschen angeboten werden. Zudem bietet das Gebäude einen geschützten Raum, in den nicht jeder Zaungast hineinschauen kann. In der Geborgenheit der Reithalle können sich die Kinder auf die Begegnung mit den Pferden einlassen und konzentriert „ganz bei der Sache sein.“

.... und Erholungsraum für Pferde

Auch die Pferde brauchen den großen Platz in der Halle, damit sie sich außerhalb der Therapiestunden beim freien Traben und Galoppieren von den Anforderungen erholen können, die die Therapie an sie stellt. Im freien Laufen können sie auftanken, um dann beim nächsten Mal für Kinder wie Lara wieder entspannt und ausgeglichen da zu sein.

Mit den Pferden wachsen und reifen

Lara freut sich schon auf ihre nächste Therapiestunde. Im Kontakt mit dem Pferd und in der Begegnung mit anderen Kindern in der Kleingruppe wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt und sie kann Ängste abbauen. Dabei lernt Lara fast wie von selbst, strukturiert zu handeln und ihre Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit sowie ihre Frustrationstoleranz zu steigern. Sie entwickelt zunehmend ein ganzheitliches Körperbewusstsein und kann sich immer besser entspannen. So lernt sie Schritt für Schritt, in der Verantwortung für das Pferd auch immer mehr Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. ■

Die Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd (HFP)

ist ein pädagogisches und psychotherapeutisches Angebot, bei dem mit Hilfe des Mediums Pferd eine ganzheitliche Entwicklung angestrebt wird. Die reiterliche Ausbildung, die beim traditionellen Reitunterricht im Vordergrund steht, tritt bei der HFP zu Gunsten einer individuellen ressourcenorientierten Förderung des Kindes zurück.

Große Bedeutung für ein Kind hat die unmittelbare Beziehung zum Pferd sowie der Umgang mit ihm, seine Pflege und Versorgung. Die Größe des Pferdes, der enge Körperkontakt und die bewusste Einflussnahme auf das Tier ermöglichen dem jungen Menschen eine Selbsterfahrung, die sein Selbstwertgefühl stärkt und den Aufbau einer realitätsbezogenen Selbsteinschätzung sowie den Abbau von Ängsten unterstützt.



Pferde schenken Selbstvertrauen und stärken die Persönlichkeit.



HFP in der Jugendhilfe Korntal

wird von Fachkräften durchgeführt, die über langjährige berufliche Erfahrung und Zusatzqualifikationen verfügen. Das Kinderheim Hoffmannshaus war 1958 eine der ersten Jugendhilfeeinrichtungen in Deutschland, die Therapeutische Arbeit mit Pferden erfolgreich in ihr pädagogisches Konzept integrierte. Die Therapie wird vorwiegend in der Gruppe angeboten, kann aber auch als Einzelmaßnahme durchgeführt werden. Bei der strategischen Ausrichtung unserer Jugendhilfe spielt die HFP auch in Zukunft eine zentrale Rolle.

Wir freuen uns, wenn Sie zur Sanierung der Reithalle beitragen:

Kreissparkasse Ludwigsburg

IBAN DE32 6045 0050 0000 0211 99

Verwendungszweck: Erneuerung Reithalle

DER GROBE WERT KLEINER MOMENTE



Bettina Klenk hat ein Herz für die Menschen und liebt es, „ihre“ Senioren zu begleiten.

Aus der langjährigen Begleitung alter Menschen weiß Bettina Klenk: Oft sind es kleine Augenblicke, die einen großen Unterschied bewirken. Und oft braucht es nur wenig Aufwand, damit Lebensmut und Freude im Alltag wieder einziehen.

Bettina Klenk ist eine Frau im besten Alter, 59 Jahre, freundliches Wesen, ein warmes Lächeln. „Ich werde einmal Krankenschwester“ wusste die heutige Wohnbereichsleiterin schon früh. Eine Tante, selbst Krankenschwester, hatte diesen Wunsch in ihr als Kind geweckt. Und nach einem Praktikum war klar: „Das ist mein Weg!“ Nach der Ausbildung zur Krankenschwester in einer diakonischen Gemeinschaft arbeitete sie zunächst auf einer Intensivstation im Robert-Bosch-Krankenhaus, anschließend auf der Inneren Abteilung, auch in leitender Funktion. Dann kamen die Kinder, zwei inzwischen erwachsene Töchter, und eine berufliche Neuorientierung nach der Elternzeit.

Ein Herz für die Menschen

Das neugebaute Altenzentrum in Korntal wurde Bettina Klenks neue

Wirkungsstätte. Zuerst arbeitete sie in Teilzeit, dann lockte die Aufgabe als Wohnbereichsleitung. Frau Klenk liebt ihren Beruf: pflegerische Aufgaben, die Organisation vielfältiger Tätigkeiten, das Zusammenspiel im Team. Aber ihr Herzschlag gehört den Menschen, allen voran den Bewohnern und deren Angehörigen. Alle Betreuten sollen bestens versorgt sein, ihr Wohlbefinden steht an erster Stelle. Damit dies gelingt, braucht es allerdings mehr als gute Pflege und gelingende Organisation, davon ist Frau Klenk überzeugt. Nötig sind Zeit, Einfühlungsvermögen und ein ehrliches Interesse an den Bedürfnissen jeder und jedes Einzelnen.

Ein altes Foto, ein süßer Gruß

Eine von ihr betreute Dame liebt es, wenn man ihr ein Buch vorliest. Eine andere isst gerne Schokolade und strahlt, wenn sie einen „süßen Gruß“ erhält. Ein dritter Bewohner, früher von Beruf Fotograf, blüht auf, wenn sie gemeinsam seine Fotografien anschauen. „Wenn man etwas von der persönlichen Lebensgeschichte des Betreuten weiß, hilft das ungemein in der Begegnung. Dann habe ich eine Ahnung davon, was

dem Gegenüber wichtig ist, was ihn geprägt hat und für ihn wertvoll ist. So kann ich meine Betreuung individuell gestalten.“

Andiamo: Gehen wir!

Häufig sind es kleine Momente, die zählen; Augenblicke, die für den Bewohner, aber auch für die Begleiterin den Unterschied machen. Wie z.B. bei dem demenzen älteren Herrn, der nach einem Sturz nicht mehr aufstehen will und nur noch selten redet. Frau Klenk weiß, dass er mehrere Sprachen fließend spricht, unter anderem Italienisch. Auch wenn er sich an vieles nicht mehr erinnert, die Fremdsprachen beherrscht er noch. Als er eines Morgens wieder einmal nicht aufstehen möchte, lächelt sie ihn freundlich an, hakt ihn unter und sagt aufmunternd „Andiamo!“ („Gehen wir!“). Ihr Lohn ist ein Lächeln, das sich auf das Gesicht des Mannes zaubert, und seine Bereitschaft, ihrer Aufforderung zu folgen. „Andiamo“, antwortet er mit dem Charme eines Italieners, lässt sich aufhelfen und dreht mit ihr eine Runde durch den Garten. Was für kostbare Augenblicke! ■



Christine Neuffer: „Jungen Leuten kann ich die Arbeit im Altenzentrum nur empfehlen, wenn man etwas bewegen will.“

„ICH HABE DEN SCHÖNSTEN BERUF DER WELT!“

Im Altenzentrum in Korntal ist sie am richtigen Platz – davon ist Christine Neuffer von ganzem Herzen überzeugt.

In die Altenpflege ist die gelernte Kinderkrankenschwester vor knapp 30 Jahren eingestiegen. Diese Entscheidung hat sie nie bereut. Seit etwas mehr als einem Jahr arbeitet die 55-Jährige als Pflegedienstleitung und stellvertretende Heimleitung. Zu ihren Aufgaben gehört die Betreuung und Organisation von drei Wohnbereichen mit insgesamt 75 Bewohnern und 60 Mitarbeitern.

Was man liebt, das tut man gern

Christine Neuffer liebt die Arbeit mit älteren Menschen, die einem so viel zurückgeben. Sie liebt ihre Arbeit in einem Team, in dem jede und jeder für den anderen da ist und wertschätzend miteinander umgeht. Und sie liebt eine Arbeit, die jeden Tag neue Herausforderungen bietet und vielseitig und abwechslungsreich ist.

„Es gibt noch jede Menge weiterer Gründe, die meinen Berufsalltag wertvoll machen“, berichtet die Mutter dreier erwachsener Kinder. „Das Altenzentrum ist für mich ein ganz besonderes Haus. Das habe ich bereits bemerkt, als ich es zum ersten Mal betreten habe. Es ist nicht nur sauber und gepflegt. Vor allem herrscht hier eine Atmosphäre, in der die christliche Nächstenliebe im Umgang der Menschen untereinander spürbar ist.“

Qualitätsarbeit bedeutet Teamarbeit

Christine Neuffer hat schon einige Tiefschläge im Leben verkräftet. Aber sie ist eine Kämpferin, hat konkrete Vorstellungen und Visionen – auch beruflich. Sie mag es, sich weiterzuentwickeln und stellt hohe Ansprüche an ihre Leistung: Jede Bewohnerin und jeder Bewohner soll eine qualitativ erstklassige und bedarfsgerechte Pflege erhalten, alle als Individuum gesehen und betreut und in ihren je eigenen Fähigkeiten gefördert

werden. Das geht nur, wenn die Mitarbeitenden als Team harmonieren. Und das ist im Altenzentrum der Fall. „Man hat im Kollegen- und Führungskreis ein echtes Zuhause – auch auf der Arbeit“, berichtet sie.

Altenpflege ist attraktiv für junge Leute

„Wenn ich nochmals einen Beruf wählen müsste – ich würde es heute wieder so machen!“, erzählt Frau Neuffer strahlend. „Ich kann es jungen Menschen, die sich beruflich orientieren, nur ans Herz legen: Probiert diese Arbeit doch einfach mal aus! In einem Praktikum, als FSJ-ler oder Bufdi könnt ihr sehen, ob diese Aufgabe zu euch passt. Und ich bin sicher: Ihr werdet erleben, wie erfüllend es sein kann, etwas zu bewegen und zu bewirken.“

Eines ist auf jeden Fall offensichtlich: Christine Neuffer hat im Altenzentrum Korntal ihre Bestimmung gefunden. ■



Gudrun Woschnitzok: „Der Weg von der Bankerin hin zu den Menschen war für mich eine echte Berufung.“

„GEHT ES DEN ELTERN GUT, BLÜHEN AUCH DIE KINDER AUF.“

Fünfzehn Jahre hat Gudrun Woschnitzok die Kindertageseinrichtungen der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde in Korntal geprägt. Im August 2020 hat sie den Staffelstab an Heidi Happes übergeben. Was war ihr wichtig in dieser Zeit? Eine „Erzieherin aus Leidenschaft“ blickt zurück.

Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an die vergangenen 15 Jahre denken?

Eine reich gefüllte und sinnstiftende Arbeitsphase. Tolle und motivierte Mitarbeiterinnen in allen drei Kindergarten-Teams. Viele gute Gespräche und Begegnungen mit Eltern. Der konstruktive Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in der Einrichtungsleiterrunde der Diakonie. Und vor allem „unsere“ Kinder. Sie haben mich mehr geprägt, als mir bewusst war.

Was hat Sie damals bewogen, die Kita-Leitung zu übernehmen?

Mein Weg in die pädagogische Arbeit war ein kontinuierlicher Prozess „von den Zahlen zu den Menschen“. Schon im Erstberuf als Bankkauffrau und Anlageberaterin ging es darum, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen: mit Kunden ins Gespräch kommen, Verständnis für ihre Anliegen zeigen, sie kompetent begleiten. Auf Dauer hat es mir nicht gereicht, nur gute Verträge abzuschließen. Ich wollte näher „an den

Menschen“ arbeiten. Im Rückblick kann ich sagen: Ich bin wirklich „der Mensch für die Kleinen“. Deshalb war klar: Wenn ich mich beruflich verändere, dann in diesen Bereich hinein. Für mich war dieser Weg eine Berufung.

Was hat Ihren „Korntaler Weg“ geprägt?

Mein Glaube an Jesus Christus: Er ist Grundlage für mein Leben und meine Arbeit und Kraftquelle für vieles, was manchmal fast unlösbar schien.

Die Gespräche mit meinem Mann: Er stand selbst in Leitungsverantwortung und hat mir oft guten Rat gegeben. Meine Erfahrung als Bankerin: Für die Kita-Leitung habe ich von meinem kaufmännischen Denken profitiert. Eigene Weiterbildungen: Sie haben mir wertvolle Kompetenzen vermittelt und meinen Horizont erweitert.

Worauf haben Sie in Ihrer pädagogischen Arbeit Wert gelegt?

Auf einen hohen professionellen Standard. Wir konnten viele innovative Impulse umsetzen, etwa Portfolios für Kinder oder ausführliche Dokumentationen für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Wir haben „Funktionsecken“ eingeführt, wo man ungestört experimentieren, bauen oder in einer Puppenecke spielen kann. Die Partizipation der Kinder lag uns am Herzen: ihnen zuhören, ihre Meinung wahrnehmen. Wir haben gefragt: Was bewegt euch gerade? Wenn ein Großeltern teil gestorben war, haben wir über Trauer

gesprochen; kam ein Geschwisterkind zur Welt darüber, wie ein Mensch entsteht. Wurden im Garten immer wieder mal Pflanzen ausgerissen, haben wir zusammen in der Erde gearbeitet und erlebt, wie viel Zeit und Pflege die Natur zum Wachsen braucht. Mit den Kindern haben wir gemeinsam wichtige Themen besprochen. Das funktioniert tatsächlich schon bei den Kleinen.

Die Elternarbeit lag Ihnen besonders am Herzen. Warum?

Jedes Kind ist eine eigenständige Persönlichkeit, sein Wohl steht im Zentrum unseres pädagogischen Handelns. Aber jedes Kind ist auch im Kontext seiner Familie zu sehen, es kommt woanders her und hat Unterschiedliches „im Gepäck“. Als ausgebildete Familienberaterin verstehe ich Familie als soziales Ganzes. Wenn es den Eltern gut geht, geht es auch den Kindern gut. Deshalb war für mich Elternarbeit wichtiger Teil unseres Erziehungsauftrags. Der direkte Kontakt zu Müttern und Vätern hat viele

Fragen geklärt und manches Gerücht verhindert. Wir haben Eltern ermutigt, sich Zeit zu nehmen für ihre Kinder und bei Problemen nicht gleich „die Flinte ins Korn“ zu werfen. Aus meiner Erfahrung sind Eltern die besten Kompetenzträger für die Erziehung ihrer Kinder. Es war immer eine Bereicherung, wenn sie sich aktiv eingebracht haben, z.B. im Elternbeirat oder bei Bau-Nachmittagen, an denen vor allem die Väter gemeinsam mit ihren Kindern Reparaturen am Haus und an Spielsachen durchgeführt haben. Eltern habe ich als exzellente Fürsprecher und wertvolle Netzwerker erlebt. Sie verfügen über ein immenses Wissen und über Erfahrungen, die sie gern für den Kindergarten zur Verfügung stellen.

Was hieß es für Sie, die Korntaler Kitas bewusst christlich zu führen?

Glaube muss konkret erlebt werden. Die Gestaltung christlicher Feste und Feiertage im Jahresrhythmus und der enge Kontakt zur Brüdergemeinde bieten

KINDERGARTEN ALS „EVANGELIUMSGARTEN“



Jochen Hägele, Pfarrer, Ev. Brüdergemeinde Korntal

Unsere drei Kindertageseinrichtungen haben's in sich. Sie sind beliebte Heimat für Kinder. Zugleich ermöglichen sie innere Verwurzelung in der „Guten Nachricht“ von Jesus Christus. **Dies ist ein Grund, herzlich „Danke“ zu sagen: allen Erzieherinnen und insbesondere**

der ehemaligen Leiterin unserer Kindergartenarbeit Gudrun Woschnitzok!

Eine am Evangelium orientierte Kindergartenarbeit ist ein wichtiges Angebot in einer Zeit, in der Glaube in vielen Familien nur eine geringe Rolle spielt und Eltern mit den Fragen ihrer Kinder nach Gott oft überfordert sind.

Die geistliche Prägung der pädagogischen Arbeit unserer Kitas wird unterstützt durch die organische Verbindung zur Brüdergemeinde. Vielfältige Angebote, z.B. Familiengottesdienste, Kindergartenfeste mit Andacht oder Gruppenbesuche des Pfarrers, bieten die Möglichkeit, Glaube anschaulich zu vermitteln und zu erleben.

Die Arbeit unserer Einrichtungen wird in der Bevölkerung sehr geschätzt – wegen ihrer Professionalität und der klaren Ausrichtung an christlichen Werten. Auch Eltern anderen Glaubens – Moslems, Hindus und Juden – entscheiden sich gern für uns, weil hier klare religiöse Werte vermittelt werden.

Ich freue mich sehr über die Saat, die Gudrun Woschnitzok und ihr Team in den vergangenen fünfzehn Jahren ausgestreut hat. Manches davon durften wir bereits ernten. Das macht uns dankbar.

Wenn bei unseren Kindergärten „Evangelisch“ draufsteht, soll auch „Evangelium“ drin sein.

dafür viele Ansatzpunkte. Vor Corona sind wir regelmäßig in den Großen Saal gegangen und haben eine kindgerechte Kurzpredigt von Pfarrer Jochen Hägele gehört. Dadurch haben die Kinder das Gebäude und religiöse Praxis als etwas ganz Normales erlebt. Sie haben weniger Berührungsängste mit Kirche, wenn sich ihr Kinderglaube einmal verliert und sie als Jugendliche oder Erwachsene einen eigenen Bezug zu Gott finden wollen.

Was waren für Sie Höhepunkte?

Die Neugestaltung des Kindergartens in der Gartenstraße – architektonisch von Haus und Garten, pädagogisch im Ausbau der Angebote – hat mir viel Freude gemacht. Das Konzept für ein neues Kinderhaus zu entwickeln, hat mich besonders begeistert. „Träumen Sie mal“, sagte die Architektin damals zu mir.

Das habe ich auch getan. Viele meiner Vorstellungen wurden umgesetzt. Bei der Einweihung des Neubaus im Jahr 2014 kannte ich in dem Gebäude fast jeden Nagel und Stein. Im Rückblick bin ich einfach nur dankbar, wie sich das Leben mit Mutter-Kind-Gruppe, Krippe und Kindergarten entwickelt hat.

Sehr erfreulich finde ich auch, dass Heidi Happes meine Nachfolge angetreten hat. Wir haben viele Jahre eng zusammengearbeitet. Ich schätze ihr enormes Engagement, ihre organisatorische Fähigkeit, ihr kaufmännisches Verständnis und die Gelassenheit, tausend Bälle gleichzeitig in der Luft zu halten. Und mit ihrem Humor hat sie so manche angespannte Situation entkrampft.

Was nehmen Sie aus Korntal mit?

Viele wertvolle Beziehungen. Erfahrungen, die meinen Glauben gestärkt haben. Gute Erinnerungen an „meine“ Kinder. Ihre Unmittelbarkeit ist ansteckend. Sie leben ja ganz unbeschwert im „Hier und Jetzt“ und freuen sich am Regenwurm im Garten genauso wie über den Hubschrauber am Himmel. Diese unbekümmerte Lebensfreude nehme ich auf jeden Fall mit. Kraft geschöpft habe ich aus der Gewissheit: Gott war immer „Chef im Ring“. Ihm konnte ich Kinder, Eltern, Mitarbeiterinnen und alle kleinen und großen Probleme anbefehlen. In all den Jahren hat mich als persönliches Leitwort begleitet: „Selbst loslassen und Gott machen lassen.“ Dieses Motto eignet sich auch gut für meine neue Lebensphase im aktiven Ruhestand. ■

Heidi Happes (links) und Gudrun Woschnitzok: „Selbst loslassen und Gott machen lassen: Dieser Leitsatz hat sich immer bestens bewährt.“



„WIR SIND OFFEN FÜR NEUE WEGE.“

Seit August 2020 leitet Heidi Happes die Kindertageseinrichtungen der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde in Korntal. Was prägt ihren Alltag?

In allen drei Kindergärten wurde ich als Leitung herzlich willkommen geheißen. Mir kam viel Wertschätzung entgegen. Das hat es mir leicht gemacht, in meine neue Aufgabe hineinzuwachsen.

Wir haben in der Krise viel Neues ausprobiert. Die Pandemie ist für alle eine Herausforderung. Ständig gibt es wechselnde Vorgaben. Notbetreuung und Öffnungszeiten müssen angepasst werden. Das letzte Jahr hat uns noch mehr zusammengeschweißt. Wir sind ein super Team und arbeiten Hand in Hand. Ich kann mich auf meine Kolleginnen verlassen und bin dankbar, dass sie offen sind für neue Wege, z. B. für Technik, die Online-Meetings und digitale Elternabende möglich machen.

Die Erzieherinnen haben viele Ideen entwickelt und umgesetzt. Vor Weihnachten hatten wir wieder nur Notbetreuung. Kinder, die wochenlang zu Hause bleiben mussten, erhielten Bastelpakete und unsere Vorschüler eine Mappe mit Aufgaben. Wöchentlich haben sie „Hausaufgaben“ dazu bekommen. Wir haben mit Kindern und Eltern telefoniert, der Austausch war wichtig und gut. Auch E-Mails mit kreativen Anregungen haben wir verschickt. Für so viel Engagement kann ich nicht oft genug „Danke“ sagen!

Natürlich ist momentan vieles anders. Elterngespräche zwischen „Tür-und-Angel“ finden nur begrenzt statt. Aber wir haben andere Möglichkeiten entdeckt, um in Kontakt zu bleiben. Bei einem Elternabend haben wir mithilfe eines Videos einen digitalen Rundgang durch eines unserer Häuser gemacht. Regelmäßig reflektieren wir mit Müttern und Vätern die Entwicklung ihres Kindes.

Gute Beziehungen zu den Eltern sind das Rückgrat unserer Arbeit. Nur gemeinsam können wir unseren Erziehungsauftrag wahrnehmen. Die Freude an der Arbeit kann auch Corona nicht bremsen.

Unsere Angebote, Aktionen und Ausflüge haben wir den Hygienebestimmungen angepasst. Händewaschen und AHA-Regeln sind selbst bei den

Jüngsten selbstverständlich. Trotzdem erleben unsere Kinder den Alltag in Krippe und Kindergarten fast ohne Corona. Das tut ihnen unglaublich gut. Wir beobachten immer, dass die Begegnung eines Kindes mit einem anderen Kind etwas Besonderes ist, wesentlich anders als der Kontakt zu einer erwachsenen Person. Wenn Kinder zusammenspielen, lernen sie miteinander zu leben. Ihre Fantasie und ihr Einfühlungsvermögen beeinflussen sich gegenseitig. Sie können aufeinander wütend sein, sich wieder vertragen und vor allem gemeinsam lachen. Wir sind dankbar, dass die Kinder nach der letzten langen Schließung wieder Krippen- und Kindergartenalltag erleben.

Talente herauslocken sehe ich als wichtige Aufgabe. Gerade in unserem vielschichtigen Beruf, wo Kreativität, Flexibilität und Engagement gefragt sind, fördere ich gerne ressourcenorientiertes Arbeiten. Was kann jemand – nicht nur als Mitarbeiterin, sondern als Mensch, in der Freizeit und Familie, als Hobby? Wenn zum Beispiel jemand imkert, lässt sich daraus gut ein Bienenprojekt machen.



Von Gudrun Woschnitzok habe ich viel gelernt. Im „Orientierungsplan“ ist das „Recht auf individuelle Beobachtung des Kindes“ verankert. Bei Gudrun habe ich erlebt, wie es praktisch funktioniert. Eine besondere Begabung war, dass sie die Persönlichkeit und den Entwicklungsstand eines Kindes schon nach kurzer Zeit erfasst hatte. Ich war oft begeistert, wie präzise sie den Eltern ihre Beobachtungen mitteilen und sie kompetent beraten konnte. Aktivierende und lösungsorientierte Gespräche führen war nur eine ihrer vielen Stärken. Für ihre Begleitung und ihr Coaching bin ich sehr dankbar.

In meiner neuen Aufgabe freue ich mich darauf, dass wir mitwirken dürfen, Kinder zu selbstständigen Persönlichkeiten zu erziehen. Sie lernen Selbstbestimmung, Verantwortlichkeit und Entscheidungsfähigkeit. Sie erfahren: Ich bin gewollt, geliebt und von Gott geschaffen, mir traut man was zu. So wächst Resilienz und sie werden stark, auch in widrigen Umständen die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. ■



Die theaterpädagogische Arbeit an der Johannes-Kullen-Schule stärkt das Wir-Gefühl und „lässt Winzlinge zu Riesen wachsen“.

KOBA KOMP!PASS: DIE WELT BRAUCHT DICH

Seit zehn Jahren führt die KOBA Initiative für Empathie, Kunst und Theater mit Schülerinnen und Schülern der Johannes-Kullen-Schule (JKS) theaterkünstlerische Projekte durch – mit großem Erfolg. Die beiden KOBA-Teamer Susa Schmeel und Gastautor Leonard Wanner nehmen uns mit hinein in die spannende Arbeit.

Auf ihrem schulischen Weg werden die Schülerinnen und Schüler intensiv begleitet und gefördert. Verlassen sie am Ende ihrer Schulzeit die JKS, bringt das oft große Herausforderungen mit sich. Immer wieder gibt es dramatische „Abstürze“. Um dieser Gefahr vorzubeugen, setzt die Schulleitung unter anderem auf Theaterarbeit. „Sie stiftet Beziehungen, stärkt das Wir-Gefühl und weckt persönliche Potenziale“, berichtet Sonderschulrektor Kai Holtkamp begeistert. „Wo mit stark belasteten Schülern nichts mehr geht, staunen wir, wozu Theaterarbeit die Jugendlichen bewegen kann.“

Ein Schutzraum zum Wachsen

Der Name KOBA bedeutet Schildkröte und steht bildhaft für geschützten Raum, Beharrlichkeit und Geduld – alles wichtige Grundbedingungen unserer Theaterarbeit. Der künstlerische Prozess fördert Freude und Verständigung, bildet Gemeinschaft und weckt soziale wie künstlerische Potenziale. Die Schüler bringen sich mit bisher ungeahnten Stärken ein, überraschen sich selbst und wachsen über sich hinaus. Dadurch werden sie in ihrer Persönlichkeit gefestigt und beginnen ihren beruflichen Werdegang mit mehr Selbstbewusstsein.

Aufwertung des Schulabschlusses

Aus der langjährigen Zusammenarbeit mit der JKS entwickelten wir die Idee des KOMP!PASS: ein Theaterzeugnis, das die teilnehmenden Schüler am Ende des Projektes erhalten. Das Zeugnis bescheinigt individuelle Kompetenzen, die sie im gemeinsamen künstlerischen Tun gezeigt und entwickelt haben. Als Ergänzung zum schulischen Abschlusszeugnis kann das KOBA-Zertifikat im späteren Bewerbungsprozess den Blick potenzieller Arbeitgeber für besondere Stärken des Kandidaten öffnen und so helfen, einer Stigmatisierung

entgegenzuwirken. „Mit KOMP!PASS gehen wir den eingeschlagenen Weg konsequent weiter: Schüler, die „erwachsen“ geworden sind, reflektieren ihre Erfahrungen und bringen zu Papier, welche Fertigkeiten ihnen die Theaterarbeit gebracht hat. Wir sehen darin eine deutliche Aufwertung des Schulabschlusses“, erläutert Kai Holtkamp.



KOBAs-Teammitglied Christiane Zanger im Austausch mit der JKS-Schulleitung

Gestärkt durchstarten

Im Theaterzeugnis kommen die Schülerinnen und Schüler auch selbst zu Wort und können wohlwollend auf ihren künstlerischen Entwicklungsprozess zurückblicken. Diese Selbstreflexion sozialer und kreativer Kompetenzen bietet wie ein Kompass Orientierung in allen Unwägbarkeiten und schwierigen Fragen des Übergangs von der Schulzeit in die Selbstständigkeit: Wer bin ich? Was kann ich gut? Wo will ich hin? Das Theaterzeugnis ist daher nicht nur Kompass für die Außenwelt, sondern auch für die Jugendlichen selbst.



Ein Riese findet einen Winzling und spricht: „Ich war wie du.“

„Jetzt weiß ich besser, wer ich bin“

Die folgenden Zitate von Schülerinnen und Schülern geben einen guten Einblick in ihre Entwicklungsprozesse:

„Theater bedeutet viel für mich. Man lernt seine Grenzen kennen und wie man sie überschreiten kann. Man lernt auch, die Grenzen der anderen zu verstehen und zu akzeptieren“, schreibt Sebastian.

Jessi notiert: „Theaterspielen ist richtiger Kampf. Man braucht Mut. Aber jedes Mal, wenn ich dastand, bin ich selbstbewusster geworden. Jetzt habe ich Vertrauen, dass die Zukunft gut wird.“

Falk berichtet: „Bei den Theaterstücken bin ich jedes Mal über mich hinausgewachsen. Das bedeutet auch, dass ich

mich jetzt besser in andere hineinversetzen kann. Und Neues erfinden.“

Ezra hält fest: „Früher habe ich alles versteckt und es hat sich aufgestaut – jetzt bringe ich es raus. Durch das Theater weiß ich inzwischen, dass ich klar zeigen kann, wer ich bin.“

Premierenherbst 2020

Für das erste KOMP!PASS-Projekt an der JKS haben wir die Klasse 7b ausgewählt, bestehend aus Schülerinnen und Schülern, die bereits mehrere Projekte mit uns erlebt haben, sowie aus Theateranfängerinnen und -anfängern. Gemeinsam haben wir die gewaltige Herausforderung gewagt, entsprechend dem Namen des Maskenstücks „zu Riesen zu wachsen.“ Aus dem Umgang mit zwei Arten von Ton - der Ton des Cellos und Ton aus der Erde - entstanden unter den Händen der Beteiligten Masken, Figuren und Musik.

Nach drei intensiven Bau- und Probe-wochen war es soweit: Wir konnten das Stück mit vollem Ausdruck, aller Kraft und allem Können für uns selbst und die im Corona-Herbst handverlesenen, geladenen Gäste aufführen! Die Beteiligten und Besucher waren zutiefst beeindruckt. Wir können mit Recht behaupten: Die Klasse 7b ist auf der Bühne „zu echten Riesen gewachsen.“ ■



Die Johannes-Kullen-Schule

ist ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (SBBZ ESENT) mit den Bildungsgängen Grund-, Werkreal- und Förderschule. Unser Motto ist:

J Jeder wird angenommen.
K Kinder stehen im Mittelpunkt.
S Schule ist Lern- und Lebensraum.

In unserem pädagogischen Handeln orientieren wir uns an einem positiven, das Leben bejahenden Menschenbild im Sinne des Evangeliums von Jesus Christus.

WO LERNEN FREUDE MACHEN KANN

Die Johannes-Kullen-Schule ist etwas Besonderes: Ein geschützter Lernort für Kinder mit besonderem Förderbedarf. Ein spannender Arbeitsplatz für engagierte Lehrerinnen und Lehrer. Eine wichtige Stütze für herausgeforderte Eltern. Wie sehen Lehrer, Eltern und Schüler diesen Lernort? Wir haben nachgefragt.



Die JKS aus Sicht der Lehrer

Für Karsten Mäder war es reiner Zufall, dass er an der JKS gelandet ist. „Ein Zufall, der sich als Glück entpuppt hat“, erzählt er im Rückblick. Seit fast 25 Jahren unterrichtet der motivierte Pädagoge in Kornthal Kinder mit besonderem Förderbedarf. Das Wichtigste ist für ihn Beziehungsarbeit: „Wenn es gelingt, auf die speziellen Bedürfnisse der Kinder einzugehen, kann Lernen für sie zum Erfolg werden.“

„Um das zu erreichen, nutzen wir kreative Methoden und gehen manchmal unkonventionelle Wege“, ergänzt seine Kollegin Isabell Vochatzer. Aber sie weiß auch: Nicht immer ist es möglich, jedem all das zu geben, was sie oder er bräuchte. Der Bildungsplan sitzt im Nacken, die Bedarfe der einzelnen sind zu unterschiedlich, die Lerngruppen im Einzelfall, trotz sehr kleiner Klassen, immer noch zu groß. Dieses Spannungsfeld gilt es auszuhalten.

Pädagogische „Härtefälle“ können beinahe verzweifeln lassen. Die Tatsache, dass man nicht alle „retten“ kann, ist oft schwer zu ertragen. „Aber jeder Schüler, den man weitergebracht oder erfolgreich zurück an eine Regelschule

bzw. ins Berufsleben geführt hat, ist ein großer Gewinn“, meint Karsten Mäder.

Trotz vieler Herausforderungen im Schulalltag ist die Arbeit an der JKS für Karin Bagemühl keine Belastung. Sicherlich geht es in der Klasse oft laut zu. Und das eine oder andere Mal bekommt man auch als Lehrerin eine Beleidigung zu hören. Aber schon während ihres Referendariats hatte sie gemerkt, dass sie mit den Eigenheiten der Kinder gut zurechtkommt. Es fällt ihr leicht, einen „guten Draht“ zu Schülerinnen und Schülern herzustellen. Gleichzeitig gelingt es ihr meistens, konsequent Grenzen zu setzen, wo es erforderlich ist.

„In der JKS gehen wir auch mal unkonventionelle Wege.“

Eine Lehrerin

Von unschätzbare Bedeutung für eine solch herausfordernde Arbeit sind ein tolles Kollegium und eine Schulleitung, die einem bei Schwierigkeiten zur Seite steht. „Es tut gut, über Erlebtes zu sprechen und mit Menschen zu reden, die auch die kuriosesten Situationen nachempfinden können“, antwortet Isabell Vochatzer auf die Frage, was ihr hilft, mit den täglichen Herausforderungen angemessen umzugehen. Rückzugsorte im privaten Umfeld helfen ebenfalls, gesunde Balance zu halten: Zeit mit der Familie verbringen, ein gutes Buch lesen (auch mal ein Fachbuch), Urlaub genießen. „Denn manchmal muss man die Seele einfach nur baumeln lassen.“



Die JKS aus Sicht der Eltern

Für viele Eltern ist es eine enorme Unterstützung, dass ihr Kind die JKS besucht. Eine Mutter berichtet: „Hier arbeiten sehr gute Lehrer. Und kleine Klassen machen es möglich, dass für jeden Schüler mehr Zeit und Verständnis aufgebracht werden kann als in normalen Schulen.“ Wie viele andere schätzt auch sie die individuelle Förderung in Kornthal. Dass dies keine Selbstverständlichkeit ist, beweist der lange Leidensweg vieler Kinder durch schulische Institutionen. Solche leidvollen Erfahrungen hinterlassen oft auch bei Eltern Spuren: Das Vertrauen in die Institution Schule ist häufig stark angeknackst. Um es wieder aufzubauen, braucht es jede Menge Ausdauer. Aber es ist ein Engagement, das sich lohnt, denn in vielen Fällen sind die Bemühungen der Lehrer erfreulicherweise von Erfolg gekrönt.

„Durch die JKS hat sich unser Familienleben deutlich zum Guten verändert.“

Eine Mutter



Die Johannes-Kullen-Schule ist ein Ort, an dem Lehrer (meistens) gerne unterrichten und Schüler (häufig) gern zur Schule gehen.

„Mein Sohn hat schon viele Schulen besucht. Aber die JKS ist die erste, die seine Probleme ernst nimmt und gemeinsam mit uns als Eltern zusammenarbeitet“, erzählt eine andere Mutter. Das gibt ihr die Sicherheit, nicht alleine dazustehen, auch nicht bei Problemen außerhalb der Schule. Mit allen Fragen kann sie auf Lehrerinnen und Lehrer zugreifen. „Gemeinsam suchen wir nach Lösungen. Das hilft sehr.“

Ein solch konstruktives Miteinander wirkt sich positiv auf die Kinder aus, das spüren die Eltern sehr deutlich. Die schulischen Leistungen verbessern sich, der Spaß an der Schule kehrt zurück. Manchmal sind die Effekte bis in den Familienalltag hinein zu bemerken. „Von heute auf morgen ändert sich natürlich wenig“, gibt eine weitere Mutter zu bedenken. „Aber im Rückblick auf die letzten vier Schuljahre kann ich sa-

gen: Unser Familienleben hat sich in dieser Zeit komplett zum Besseren gewandelt.“



Die JKS aus Sicht der Schüler

Auch Schülerinnen und Schüler stellen fest, dass sie sich durch die Schule verändern. „Seit ich auf die JKS gehe, fühle ich mich besser“, erzählt ein 14-jähriges Mädchen. Sie ist wieder fröhlich und hat Lust aufs Lernen. Früher hat sie alles ge-

tan, um nicht zum Unterricht gehen zu müssen. Heute ist sie glücklich, dass sie Freunde gefunden hat. Und Lehrer, die ihre Probleme verstehen. Mit dieser Erfahrung lernt sie wieder gern – in der Schule und zu Hause.

„Seit ich auf die JKS gehe, fühle ich mich besser.“

Eine Schülerin

Ähnliches berichtet ein anderes Mädchen. Sie kann sich besser konzentrieren. Es fällt ihr deutlich leichter, Konflikte zu lösen. Sie hat gelernt, sich Ziele zu setzen und anderen mit Respekt zu begegnen. Auch Grenzen wahrzunehmen und einzuhalten gelingt ihr besser. „Auf all das bin ich wirklich stolz“, lächelt sie.



Junge Menschen, die etwas bewegen: Mitarbeitende im Freiwilligendienst im Hoffmannhaus Wilhelmsdorf

FREIWILLIG IN DER DIAKONIE

Ein Einsatz im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ), Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) oder Bundesfreiwilligendienst (BFD) bietet die Möglichkeit, die Arbeitswelt in einer diakonischen Einrichtung kennenzulernen. Welche Erfahrungen Jemima und Jana, Alica und Oliva, Jeannine und Erik bei uns gemacht haben, berichten sie auf YouTube.

Im Freiwilligendienst können sich junge Leute in einem Berufsfeld praktisch erproben, eigene Interessen und Fähigkeiten entdecken und sich persönlich weiterentwickeln. Der Einsatz ist, unabhängig vom Schulabschluss, ab 16 Jahren möglich. Altersgrenze beim FSJ: 26 Jahre. Wer älter ist, findet im Rahmen des BFD eine Beschäftigung (mindestens 20 Wochenstunden). Die Dauer eines Freiwilligendienstes liegt zwischen 6 und 18 Monaten. Die jungen Leute werden von der Einrichtung pädagogisch und persönlich begleitet und nehmen an gemeinsamen Einführungs-, Zwischen- und Abschluss-Seminaren teil. Die Vergütung erfolgt nach AVR/TVöD. Neben Taschengeld gibt es für unter 25-Jährige auch Kindergeld.

Sie finden die Videoclips auf unserem Diakonie-Kanal auf YouTube oder Sie scannen direkt die QR-Codes mit Ihrem Smartphone.

Jemima: FSJ in der Jugendhilfe

Ich habe in einer stationären Gruppe im Team und im Haushalt mitgearbeitet. Mit den Kindern Hausaufgaben machen, spielen oder spazieren gehen war toll, aber auch herausfordernd. Die pädagogischen Aufgaben erfordern Geduld und ein Gespür für Kommunikation. Ich habe gelernt, wie man mit Konflikten umgehen und sie lösen kann.



zum Interview
auf YouTube



Jana: FSJ im Altenzentrum

Das Hauswirtschaftsteam war für mich wie eine Familie. Mir hat es Spaß gemacht, in der Küche und im Haus mit coolen Leuten zu arbeiten. Ich bin geduldiger geworden, habe mich selbst besser kennengelernt und eine berufliche Orientierung gefunden.



Oliva: FSJ im Altenzentrum

Ich habe hier eine sinnvolle Betätigung gefunden. Gern habe ich mich mit den Senioren beschäftigt und ihnen zugehört. Ich konnte die alten Menschen unterstützen, wo sie mich brauchen.



Jeannine: FÖJ auf dem Schulbauernhof

Ich habe viele Kinder mit ihren Schulklassen durch den Tag begleitet. Es ist schön, ihnen die Natur und die Wunder der Schöpfung näherzubringen. Die Arbeit draußen und mit Menschen hat mir viel Freude gemacht. Dass ich handwerklich und praktisch tätig sein konnte, hat mir gut gefallen.



Erik: FSJ im Altenzentrum Korntal

Ich hatte nach der Schule keinen Plan. Bevor ich nichts mache, wollte ich die Zeit sinnvoll nutzen. Ich arbeite gerne handwerklich. Die Aufgaben in der Haustechnik sind vielseitig. Jeden Tag konnte ich praktisch anpacken. Das FSJ hat mir auch Orientierung für die Zeit danach gegeben.



Alica: FSJ in der Jugendhilfe

Ich fand es gut, dass ich in einer WG mit anderen Freiwilligen arbeiten und in der Wohngruppe leben konnte. So konnte ich zu Hause ausziehen und eine Menge lernen. Auch die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen hat mir viel gebracht.



Informationen

- **Bundesfreiwilligendienst:**
www.bundes-freiwilligendienst.de
- **Diakonie:**
www.ran-ans-leben.de
- **Landeszentrale für politische Bildung:**
www.foej-bw.de

DIAKONIE DIGITAL: NACHRICHTEN AUCH ONLINE

Kennen Sie unseren digitalen Freundesbrief? Sie wollen ihn direkt auf Ihren Bildschirm bekommen? Einfach auf unserer Homepage anmelden. Sie werden informiert, wenn sich bei uns was Neues tut.

www.diakonie-korntal.de





Die GMAV-Mitglieder der Diakonie (v.l.n.r.): **Elke Weidle** (Altenzentrum), **Sabina Schneider** (Hauptverwaltung, stv. GMAV-Vorsitzende), **Tina Seiter** (Johannes-Kullen-Schule), **Natalia Isaak** (Kindertageseinrichtungen), **Christian Fischer** (Hoffmannhaus Wilhelmsdorf), **Winfried Funk** (Jugendhilfe Korntal, GMAV-Vorsitzender)

INTERESSENVERTRETUNG FÜR ALLE MITARBEITENDEN

Im April 2020 wurden in den Einrichtungen unserer Diakonie neue Mitarbeitervertretungen gewählt. Aus den einzelnen MAVen wird die Gesamt-Mitarbeitervertretung (GMAV) gebildet. Sie vertritt die Interessen aller Mitarbeitenden gegenüber der Geschäftsleitung.

Was ist eine GMAV, wozu gibt es sie?

Mitarbeitervertretungen (MAV) sind betriebliche Interessenvertretungen nach kirchlichem Arbeitsrecht. Sie nehmen ähnliche Aufgaben wahr wie Betriebsräte in weltlichen Unternehmen. In dieser Funktion vertreten sie die Interessen der Beschäftigten gegenüber der jeweiligen Einrichtungsleitung. Alle vier Jahre werden die Mitarbeitervertretungen durch die Belegschaft neu gewählt. In der Diakonie Korntal wurden in den fünf Einrichtungen Altenzentrum, Jugendhilfe Korntal, Hoffmannhaus Wilhelmsdorf, Johannes-Kullen-Schule und Kindertageseinrichtungen sowie in der Hauptverwaltung neue Mitarbeitervertretungen gebildet. Aus jeder MAV wird jeweils eine Person entsendet, um die Gesamt-Mitarbeitervertretung zu bilden. Die GMAV ist für Aufgaben der Mitarbeitervertretung zuständig, die Mitarbeitende aus mehr als einer Einrichtung betreffen. Ihr Gegenüber in Verhandlungen ist die Geschäftsführung.

Motivation zur Mitarbeit

Beweggründe, für eine solche Interessenvertretung zu kandidieren und sich für die Belange der Kolleginnen und Kollegen einzusetzen, können unterschiedlich sein: Zum Beispiel der Wunsch zur aktiven Mitgestaltung der Arbeitsbedingungen. Der Wille, dazu beizutragen, dass die Rechte der Beschäftigten geachtet und umgesetzt werden. Die Bereitschaft zur Übernahme von Mitverantwortung für die Einrichtung. Das Eintreten für die Erhaltung der Gesundheit der Beschäftigten. Das Engagement für die Belange der Beschäftigten.

Aufgaben der GMAV

Allgemein gesagt hat die MAV bzw. die GMAV alle Angelegenheiten im Blick, die berufliche, wirtschaftliche und soziale Belange der Mitarbeitenden betreffen: Sie regt Maßnahmen an, die der Arbeit in der Dienststelle und ihrer Mitarbeiterschaft dienen. Sie tritt dafür ein, dass Gesetze, Bestimmungen, Dienstvereinbarungen und Anordnungen eingehalten werden. Sie nimmt Beschwerden, Anfragen und Anregungen entgegen

und wirkt auf deren Erledigung hin. Sie fördert die Eingliederung und berufliche Entwicklung schwerbehinderter Menschen. Sie tritt für die Gleichstellung und die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Dienststelle ein. Sie wirkt mit bei der Integration ausländischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie unterstützt die Maßnahmen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes und des betrieblichen Umweltschutzes. Diesen Aufgaben fühlt sich auch die 2020 konstituierte GMAV verpflichtet. In diesem Sinne treten ihre Mitglieder für die Rechte aller Mitarbeitenden ein. ■

Warum eine Mitarbeitervertretung und kein Betriebsrat?

Kirchliches Arbeitsrecht gestaltet sich nach besonderen Regeln, die „3. Weg“ genannt werden. Es dürfen keine Betriebsräte gebildet werden, da anstelle des Betriebsverfassungsgesetzes die kirchliche Selbstbestimmung gilt. Die Kirche hat für ihre Diakonie stattdessen das Mitarbeitervertretungsgesetz geschaffen.

BERUFEN ZUM DIENST

Gerhard Haag ist Gesamtleiter des Hoffmannhauses Wilhelmsdorf. Seit 2020 unterstützt er als Stellvertreter Geschäftsführer Veit-Michael Glatzle in fachlichen Fragen. Als er vor 35 Jahren mit seiner Frau und der jungen Familie nach Oberschwaben kam, war dies für ihn persönliche Berufung – eine Gewissheit, die bis heute trägt.

Warum Wilhelmsdorf? Meine Frau und ich haben Soziale Arbeit in Würzburg studiert. Über eine Mitstudentin, die als Mitarbeiterin dort einstieg, wurden wir auf Wilhelmsdorf aufmerksam. Wir hatten den Wunsch, unsere von Gott geschenkten Gaben und die im Studium erworbenen Kompetenzen in einer christlichen Dienstgemeinschaft einzubringen. Diesen Ort fanden wir im Hoffmannhaus.

„Ich bin immer wieder dankbar, dass sich Menschen in die herausfordernde, aber extrem wertvolle Arbeit der Jugendhilfe rufen lassen.“

Warum bin ich noch hier? Meinen Lebens- und Berufsweg habe ich in den fast 35 Jahren mehrmals hinterfragt. Immer wieder hatte ich den Eindruck, dass Gott mich beruft und meine Berufung erneuert: **1991** – als ich erster Erziehungsleiter im Hoffmannhaus wurde. **2001** – als ich angefragt wurde, die Gesamtleitung zu übernehmen. **2009** – als ich mir die Frage stellte, ob Gott mich nochmals an einem anderen Ort gebrauchen könnte. Kurz darauf brannte das Haupthaus ab, und beim Gang durch die Brandruine fiel mir eine alte Jahreslösung ins Auge: „Siehe ich will ein Neu-



Gerhard Haag: „Die Arbeit vor Ort in Wilhelmsdorf und in der Diakonie ist eine wertvolle Ergänzung.“

es schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Das nahm ich als persönliches Zeichen: „Unser Herr braucht mich weiterhin hier.“ (Und natürlich war ich auch neugierig darauf, was ER denn Neues schaffen wollte.) Und **2020** – als ich für die Stellvertretung des Geschäftsführers angefragt wurde.

Als Gesamtleiter werde ich in allen Arbeitsfeldern von motivierten Leitungskolleginnen und -kollegen unterstützt. Ich freue mich über die gute Dienstgemeinschaft vor Ort und das inspirierende Zusammenspiel mit den Einrichtungsleitenden in Korntal. Die wachsende Verbindung mit dem Diakonierat und dem Brüdergemeinderat in Korntal stimmt mich hoffnungsvoll.

Ich engagiere mich als Vorstand im Fachverband Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg. Fachliche Impulse kann ich in unsere Einrichtungen einbringen, Anliegen aus der praktischen Arbeit in die politische Meinungsbildung einfließen lassen.

Aktuell beschäftigt uns ganz extrem die Corona-Situation. Anfang 2021 standen alle Wohngruppen unter Quarantäne, eine sogar mehrere Wochen lang. Alle Kinder und mehrere Mitarbeiter waren infiziert – Gott sei Dank ohne gravierende Symptomatik. Durch diese Zeit zu kommen war schwierig, und ich bin dankbar für den Rückhalt, den wir bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hatten. Unterstützt hat uns auch die erweiterte Dienstgemeinschaft. Wir mussten unsere Lasten in Wilhelmsdorf nicht allein tragen, sondern konnten sie mit den Geschwistern in Korntal teilen.

Mein Amt als Stellvertreter des Geschäftsführers sehe ich als weitere Berufung: Ich darf meine langjährige Erfahrung nochmals im größeren Rahmen zum Wohl des Gesamtwerks einbringen. Ich freue mich, dass ich diese Berufung in der täglichen Arbeit in Wilhelmsdorf und in einer umfassenden christlichen Dienstgemeinschaft leben kann. ■



Leben und Lernen auf dem Land stärkt die eigene Persönlichkeit.

HEILENDE KRÄFTE DER NATUR

Der Bioland-Hof spielt in der pädagogischen Arbeit der Jugendhilfe Wilhelmsdorf eine zentrale Rolle. In der gemeinsamen Arbeit mit Mitarbeitern und FÖJ-lern erleben Kinder und Jugendliche die Landwirtschaft als prägenden Lern- und Erlebnisort. Hier können sie in ihrer Persönlichkeit reifen und sich mit zentralen Lebensfragen auseinandersetzen.

Aus wirtschaftlicher Sicht ist der Bioland-Hof eher klein, pädagogisch bietet er Kindern und Jugendlichen jedoch ein ideales Umfeld für individuelle Entwicklungsprozesse. Alle anfallenden Aufgaben im Stall und auf dem Feld erledigen die landwirtschaftlichen Mitarbeiter und FÖJ'ler mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam – ganz gleich, ob es sich um Ackerbau, die Versorgung der Tiere oder alltägliche Routineaufgaben handelt. Die Kinder übernehmen Verantwortung, erleben Bestätigung und entdecken dabei: Ich kann etwas. Ich werde gebraucht.

Auf dem Bauernhof leben Kühe und Pferde, Schafe und Hühner – für jedes Kind ist etwas dabei. Die einen führen gerne eine Herde auf die Weide, andere holen lieber die noch warmen Eier aus dem Nest. Manche interessieren sich für Technik und Handwerk und übernehmen lieber Instandhaltungsarbeiten an Zäunen, Maschinen und Geräten. Besonders Mutige fahren auch mal mit dem Traktor auf die Wiese, um Tränkefässer auszutauschen.

Schätze vom Acker und aus dem Stall

Der Kartoffelanbau bietet Arbeit über das ganze Jahr. Die Kinder pflanzen und ern-



ten, hacken, sammeln Kartoffelkäfer, sortieren, wiegen, verpacken und liefern die Ware aus. Das Automatenhäuschen direkt am Stall dient nicht nur dem Verkauf. Es schenkt auch die Erfahrung, dass Erzeugnisse, um die man sich das ganze Jahr



bemüht hat, von den Kunden geschätzt werden. Das gilt auch für weitere Produkte vom Acker und aus dem Stall, die in der Küche der Jugendhilfe und somit auf den Tellern der Kinder landen.

Landwirtschaftsleiter Wolfgang van Aken spricht aus langjähriger Erfahrung: „Für die lebensbejahende Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen bietet der Bauernhof eine Reihe weiterer Vorteile: Der Stall ist ein Ort, an dem viele Kinder ihre Sorgen loswerden. Sie vertrauen den Tieren ihre Probleme und Ängste an oder erzählen ihnen von ihrem Heimweh. Der Besuch eines Veterinärs bietet häufig Anlass, sich mit Fragen zu beschäftigen, die sonst eher nicht gestellt werden, etwa rund um Krankheit und Tod, aber auch zu Themen wie Zeugung, Schwangerschaft und Geburt.“

Stabilität in Zeiten von Corona

Während der Pandemie sind persönliche Kontakte stark eingeschränkt. Das dämpft

die Stimmung und wirkt sich belastend auf die Psyche aus. Auch hier trägt die Landwirtschaft wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität bei. Denn die Arbeit im Stall will ja weiterhin bewältigt



werden und der „normale“ Betrieb muss weiterlaufen. Wolfgang van Aken stellt fest: „Die Tiere brauchen auch in der Corona-Zeit die praktische Hilfe der Kinder und Betreuer. Das gibt den Kindern das Gefühl, dass sie wichtig sind. Sie erfahren: Meine Arbeit hat Bedeutung. Auf mich kommt es an. Zudem vermittelt der feste Tagesablauf Kontinuität und Sicherheit, was sich eben-

Der Bioland-Hof im Hoffmannhaus ist ein besonderer Lern- und Erlebnisort für

- Kinder und Jugendliche der Jugendhilfe im Hoffmannhaus Wilhelmsdorf
- Jugendliche der Produktionsschule Oberschwaben
- Schülerinnen und Schüler der Hoffmannschule
- Familien aus Wilhelmsdorf
- Besucher des Sommerferienprogramms der Gemeinde

falls stabilisierend auf den Alltag auswirkt.“

Erfolg stärkt die Persönlichkeit

Gerhard Haag, Gesamtleiter des Hoffmannhauses Wilhelmsdorf, ist ebenfalls von der Bedeutung der Landwirtschaft überzeugt: „Unsere Kinder und Jugendlichen lernen Verantwortung zu übernehmen und sich in ein Team einzubringen. Für das, was sie leisten, erhalten sie Anerkennung und Wertschätzung. Gleichzeitig setzen sie sich mit ökologischen und wirtschaftlichen Themen sowie mit grundsätzlichen Lebensfragen auseinander. Dieser Rahmen fördert entscheidend die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Für unsere Jugendhilfe ist die Landwirtschaft ein unverzichtbarer Lern- und Erlebnisort.“ ■



Das Hoffmannhaus Wilhelmsdorf

Etwa zwei Autostunden von Korntal entfernt liegt der 5.000-Seelen-Ort Wilhelmsdorf. Auch hier in Oberschwaben befinden sich Einrichtungen der Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal mit Angeboten der Jugendhilfe, der Hoffmannschule, der Produktionsschule Oberschwaben, dem Familienzentrum sowie in Ravensburg der Kindertagesstätte Hoffmannhaus. Die gemeinsamen historischen Wurzeln von Wilhelmsdorf und Korntal reichen fast 200 Jahre zurück. Damals stellte der württembergische König Wilhelm I. den einstigen Siedlern der Pietistengemeinde Korntal die Moorlandschaft um Wilhelmsdorf als Ort zur Gründung einer „Filiale“ zur Verfügung. 1830 wurde eine „Rettungsanstalt für verwaiste und verwaiste Knaben“ gegründet – der Beginn der diakonischen Arbeit. Mit verschiedenen Einrichtungen prägt die Diakonie bis heute das Leben im Ort.



Jeannine: „Die Zeit als FÖJ-lerin auf dem Schulbauernhof hat mich persönlich weitergebracht.“

UNSER AUFTRAG BLEIBT

Im Frühjahr 2020 war zum letzten Mal eine Schulklasse auf dem Schulbauernhof zu Gast. Seither hat Corona den Bildungsbetrieb fast komplett zum Erliegen gebracht. Dennoch läuft in dieser kargen Zeit einiges auf den Zukunftsfeldern. Unserem Auftrag bleiben wir auch unter erschwerten Umständen treu.



Zeichen der Hoffnung

Der „Neue“ heißt Waldemar und sein Bruder Walentin. Waltraut, die stolze Mutter, brachte die beiden Prachtburschen just an Heiligabend zur Welt. Für Landwirtschaftsleiter Andreas Abrell und das Schulbauernhof-Team ist die Geburt der Kälber ein besonderes Hoffnungszeichen. Denn auf dem Bauernhof herrscht niemals Stillstand und gerade

in dieser schwierigen Zeit geht das Leben für alle sichtbar weiter.



Bauer Abrell hat keinen Leerlauf

Während der Pandemie steht der Schulbauernhof besonders im Blickpunkt der Öffentlichkeit: Mehrere Zeitungen berichteten, wie das Leben auf dem Hof weitergeht. Die Stuttgarter Zeitung zitiert Landwirtschaftsleiter Andreas Abrell: „Bei uns gibt es weder Zeit für Leerlauf noch Grund zum Jammern. Wir waren vor Corona ausgebucht, das wird auch in Zukunft so sein.“ Deutlich wird in den Medienberichten auch: Die Zukunftsfelder am Grünen Heiner sind Hoffnungsfelder, die ihrem Namen alle Ehre machen.



Was sich bewährt

Erfreulich ist es, dass momentan besonders die Kleinen unserer Kitas, Schüler der Johannes-Kullen-Schule und Kinder der Jugendhilfe naturpädagogische Programme durchführen und die Schönheit der Zukunftsfelder erleben können. Auch unter erschwerten Umständen halten wir an unserem Auftrag fest. Alle Mitarbeiter und FÖJ-ler zeigen ein hohes Maß an Anpassungsbereitschaft und viel Einfallsreichtum. Wir hoffen, dass unser Hof bald wieder von fröhlichen Kindern belebt wird. Schon jetzt freuen wir uns darauf, mit vielen Gästen, Freunden und Förderern unser 10-jähriges Bestehen zu feiern!



Bio-Produkte: Die Vermarktung der eigenen Erzeugnisse im bunt bemalten Bauwagen vor dem Stall kommt bei Kunden aus der Region weiterhin sehr gut an.



Rent a Huhn: Das Projekt war stets ausgebucht. Für Kinder und Senioren war die Betreuung der „Miet-Hühner“ eine wertvolle Naturerfahrung vor der eigenen Haustür. Nach Ostern startet die neue „Miet-Saison“ 2021.



Ein Tag auf den Zukunftsfeldern: Die hohe Nachfrage von Schulen aus der Region nach dem Tagesprogramm „Der Bauernhof als Klassenzimmer“ ermutigt.



WERDE FREUND

Gerade im Lockdown ist der Grüne Heiner beliebtes Ziel für Familien mit Kindern und Spaziergänger jeden Alters. Wir laden Sie ein, als „Freund des Schulbauernhofs“ unseren Auftrag zu unterstützen.

Mehr Informationen:
www.schulbauernhof-zukunftsfelder.de

AUS DER DIAKONIE

KURZ UND GUT: JASMIN BÖKER

Lernen und Arbeiten in der Diakonie bietet attraktive Perspektiven. Jasmin Böker gibt Einblick in ihr vielseitiges Berufsleben.

Meine Ausbildung: Zuerst absolvierte ich ein Studium der Sozialen Arbeit. Später machte ich eine Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement, die ich bei der Diakonie Komtal abschloss.

Mein Arbeitsplatz: Die Personalabteilung unterstütze ich im Digitalisierungsprozess. In der Jugendhilfe Komtal arbeite ich in der Qualitätsentwicklung. Ebenso bin ich dort in der Verwaltung tätig, wo ich unter anderem im Sekretariat Koordinationsaufgaben wahrnehme.

Mein Traum ist es, beide Sichtweisen miteinander zu verbinden: In der Diakonie Komtal kann ich den sozialpädagogischen Blick hineinnehmen in die vielfältigen Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben einer sozialen Organisation.



Ich arbeite gern hier, weil mir Menschen am Herzen liegen, ich meine Arbeit als sinnstiftend erlebe und sie mir die Möglichkeit gibt, meine Qualifikationen einzubringen.

Das ganze Interview mit Jasmin Böker finden Sie auf YouTube.





Gemeinde und Diakonie gehören zusammen – denn tätige Nächstenliebe ist Auftrag Jesu von Anfang an.

MITVERANTWORTEN. MITTRAGEN. MITARBEITEN: DIE BRÜDERGEMEINDE LEBT MIT IHRER DIAKONIE

Klaus Andersen, als Weltlicher Vorsteher der Ev. Brüdergemeinde Korntal gleichzeitig Vorsitzender der Gesellschafterversammlung und des Diakonierats, skizziert das Verhältnis der Gemeinde zu ihrer Diakonie.

Wie ist die Verantwortlichkeit für die Diakonie der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal strukturiert? Zuständig für die gemeinnützige Diakonie-GmbH ist die Brüdergemeinde als alleinige Gesellschafterin. Für die Mitglieder des Brüdergemeinderats als Verantwortliche der Gemeindeleitung und für die Gemeindeglieder ist der diakonische Auftrag zur tätigen Nächstenliebe aber mehr als nur eine strukturelle Zuständigkeit – er ist seit fast 200 Jahren vor allem eins: ein Herzensanliegen.

Mitverantwortung

Der Brüdergemeinderat übernimmt Mitverantwortung als Gesellschafter und beruft einzelne Mitglieder aus seiner Mitte in das Aufsichtsgremium Diakonierat. Dieser begleitet und fördert beratend Entwicklungen in der Diakonie und fasst Beschlüsse auf Grundlage der Satzung. Zudem vernetzt der Diakonierat die Diakonie organisatorisch mit der Brüdergemeinde. Diakonieratssitzungen finden in Räumen der verschiedenen Diakonieeinrichtungen statt. Mit einem ausführlichen Bericht des

jeweiligen Einrichtungsleiters erhalten wir jedes Mal umfassenden Einblick in die aktuelle und perspektivische Situation vor Ort. Ergänzt wird der Bericht des Einrichtungsleiters seit 2020 durch einen Beitrag des Vorsitzenden der Mitarbeitervertretung. Für die Offenheit und die Gespräche mit Verantwortungsblick, die sich daraus ergeben, sind wir sehr dankbar. So können wir unsere Mitverantwortung besser wahrnehmen – in guten wie in schwierigen Zeiten.

Als Gesellschafterversammlung ist uns wichtig, der erweiterten Geschäftsführung und allen Mitarbeitenden zu sagen und sie erleben zu lassen, dass wir in der Arbeit unserer Diakonie einen klaren Auftrag für uns als Brüdergemeinde sehen und vollumfänglich dahinterstehen. Im Januar 2020 haben wir als Gesellschafter in einem Positionspapier Eckpunkte zur Situation und Entwicklung der Diakonie formuliert und uns mit klarem Bekenntnis zu ihrem Auftrag positioniert. Dieses Papier hat als Leitlinie in den Strategieprozessen, die 2020 durch Geschäftsführer und Einrichtungsleiter begonnen wurden, eine hilfreiche Orientierung gegeben.

Mitarbeit

Was motiviert uns als Brüdergemeinde zur Mitarbeit in der Diakonie? Jedes Jahr im Oktober hat der Diakoniesonntag seinen festen Platz im Gottesdienst der Gemeinde. 2020 lautete einer der Hauptsätze: „Gemeinde und Diakonie gehören zusammen.“ Pfarrer Jochen Hägele betonte in seiner Predigt, dass diese Verzahnung eines der besonderen Kennzeichen unserer Korntaler Diakonie ist. „Diakonie als tätige Nächstenliebe ist ein Grundauftrag der Gemeinde Jesu von Anfang an“, führt Hägele weiter aus. Professionelle Einrichtungsdiakonie erhält so geistliche Unterstützung und Rückhalt durch eine betende Gemeinde.

Wie kann Mitarbeit konkret aussehen? Beispielweise so, indem sich Ehrenamtliche aus der Gemeinde und Teilnehmende des Orientierungsjahres im Altenzentrum, auf dem Schulbauernhof und in anderen Einrichtungen einbringen. Die Kinder- und Jugendreferenten stellen Kontakte her und vermitteln Angebote. Die Theologen aus dem Gemeindebüro halten regelmäßig Mitarbeiterandachten in der Jugendhilfe, im Altenzentrum und in der Hauptverwaltung. Seit Oktober 2020 werden beide Gottesdienste am Sonntagmorgen live



Klaus Andersen, Weltlicher Vorsteher der Brüdergemeinde: „Für uns ist Diakonie ein Herzensanliegen.“

ins Altenzentrum übertragen. Pfarrer Jochen Hägele und Pastor Reinhold Frasch werden immer wieder auch in persönlichen seelsorgerlichen Fragen von Mitarbeitenden der Diakonie um Rat und Hilfe angefragt.

Mittragen

Das Mittragen der Diakonie im Gebet in Gottesdiensten und Gebetskreisen spielt eine wesentliche Rolle im Dienst für die Diakonie. In der herausfordernden Corona-Zeit machen sich Bläser des Posaunenchores regelmäßig auf den Weg zum Altenzentrum, um die Bewohner mit geistlichen Liedern zu erfreuen. Rund um Weihnachten, als strikte Kontaktsperrung herrschte, sowie während der Allianz-Gebetswoche im Januar 2021 boten die Hauptamtlichen der Brüdergemeinde Sondergottesdienste und Gebetstreffen an, die vom

Andachtsraum des Altenzentrums über die Hausanlage in Wohnungen und Zimmern übertragen wurden.

Unsere Diakonie liegt uns am Herzen: in der Mitverantwortung, im Mitarbeiten und im Mittragen. Das ist für mich ein WERTVOLLer Dreiklang gemäß dem Diakonie-Jahresmotto 2021: *WERTVOLL: Durch Dich. Für Andere. Miteinander.* Als Gemeinde sind wir füreinander da und tragen Aufgaben miteinander. Wenn in Krisenzeiten manches wegbriecht, kristallisiert sich heraus, was wirklich Wert hat. Für die einen steigt die Nachfrage nach Gold, für andere nach „Schätzen im Himmel“. Unsere eigentliche Krisenwährung ist der Glaube an Gott und das Gebet zu dem, der ermutigend sagt: „*Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis ans Ende der Welt!*“ ■

Evangelische Brüdergemeinde Korntal

1819 gegründet. Als selbstständige evangelische Gemeinde vertraglich verbunden mit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

„Geistlicher Vorsteher“: Jochen Hägele (Gemeindepfarrer)

„Weltlicher Vorsteher“: Klaus Andersen. Verantwortlich für wirtschaftliche, rechtliche und verwaltungstechnische Belange von Brüdergemeinde und Wirtschaftsbetrieben. Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Diakonie (1823 gegründet, in Trägerschaft der Ev. Brüdergemeinde).



DAS LANDSCHLOSS HAT GEÖFFNET

„Trotz einiger Einschränkungen ist das Landschloss Korntal weiterhin geöffnet. Die 26 Hotelzimmer dürfen an Geschäftsreisende vermietet werden. Schulungen und Tagungen von Firmen dürfen stattfinden. Auch die Diakonie nutzt immer wieder gerne die großen Räume.“

Feste dürfen zwar noch nicht gefeiert werden. Solange aber alle Restaurants im Lockdown sind, kann im Landschloss einmal pro Woche am Freitag ein Menü abgeholt werden zum Aufwärmen zu Hause. Viele Gäste sind begeistert und kommen jede Woche vorbei.“

Johanna & Nico Postelt, Gastgeber im Landschloss

KORNTAL: HEIMAT FÜR FLÜCHTLINGE

Drei Jahre haben Diakonie und Brüdergemeinde ein Flüchtlingsprojekt erfolgreich durchgeführt. 2015 kamen viele Menschen aus Krisenregionen auch nach Korntal. 2017 wurde eine Koordinierungsstelle für Flüchtlingsarbeit eingerichtet. Ein Koordinator hat mehr als 40 freiwillige Helfer begleitet und Veranstaltungen und praktische Hilfsmaßnahmen organisiert. Über 300 Menschen wurden betreut. Gefördert wurde das Projekt maßgeblich durch die Aktion Mensch und das Diakonische Werk Württemberg. Ende 2019 ging der Bedarf an Unterstützung spürbar zurück. Wir danken allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden für ihren Einsatz.



JOHANNES-KULLEN-SCHULE

STARK GEGEN GEWALT UND MOBBING

Wie lernen Jugendliche, wie man Konflikte gewaltfrei löst? Gewaltpräventions-Trainer Marc Stähler und sein Team von Protactics setzen da an, wo Konflikte entstehen. Das von ihnen entwickelte Trainingsprogramm stärkt Kinder und Jugendliche in ihrer Selbstkompetenz, ihrem Selbstvertrauen und ihrer Selbstbeherrschung. Dadurch lernen sie, besser mit sich selbst und mit anderen umzugehen. Ziel ist, dass die jungen Leute weder Opfer noch Täter von Gewalt werden. Zum Training gehören praktische Übungen mit coolen Action-Elementen. Die bisherigen Trainings waren so erfolgreich, dass die Johannes-Kullen-Schule die Zusammenarbeit mit Protactics ausbauen will. 2021 sollen sechs Klassen mit insgesamt 35 Schülerinnen und Schülern daran teilnehmen.

ALTENZENTRUM KORNTAL

„WIR SIND EIN BÄRENSTARKES TEAM“

Angesichts des Corona-Ausbruchs vor Weihnachten und der fast übermenschlichen Belastung für alle Mitarbeitenden hat die gesamte AZK-Mannschaft einmal mehr unter Beweis gestellt, dass sie sich aufeinander verlassen kann.

Esther Zimmermann und ihr Leitungsteam haben sich jetzt mit einem kleinen süßen Zeichen der Dankbarkeit bei ihren Kolleginnen und Kollegen für den Mut machenden Zusammenhalt bedankt, den sie gemeinsam erlebt haben und noch erleben. „Wir sind im Altenzentrum ein bärenstarkes Team. Jede und jeder ein echter Goldbär. Schön, dass es Sie gibt!“, so die Einrichtungsleiterin.

Das gute Miteinander unter den Bereichsleitungen im Altenzentrum hat Esther Zimmermann im letzten Jahr gestärkt. „Jeder bringt seine Gaben und Fähigkeiten ein. Auch haben wir viel Wohlwollen und Unterstützung, praktische Hilfe und Ermutigung durch die anderen Einrichtungen erfahren. Ich kann wirklich mit Überzeugung sagen: Wir in der Diakonie sind eine unschlagbare Truppe.“



„Jeder bringt seine Gaben ein. Wir sind eine unschlagbare Truppe.“

Esther Zimmermann

Neben der Bewältigung der Pandemie sind der Umbau des Hauses nach Vorgaben der Landesheimbauverordnung, die andauernde Suche nach qualifiziertem Personal und der knappe Wohnraum für Mitarbeitende wichtige Themen in 2021.



DIAKONIE
der Evangelischen
Brüdergemeinde Korntal

**Diakonie der Evangelischen
Brüdergemeinde Korntal gGmbH**

Saalplatz 1, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. (0711) 83 98 77-0
info@diakonie-korntal.de

Geschäftsführer: Veit-Michael Glatzle
Vorsitzender Diakonierat: Klaus Andersen

Spendenkonto:

Kreissparkasse Ludwigsburg
IBAN: DE32 6045 0050 0000 0211 99 BIC: SOLADES1LBG

An diesem Freundesbrief haben mitgewirkt:

Interviews und Texte: Uta Kriegmeier, Gerd Sander

Gesprächspartner, Autoren, Redakteure:

Andreas Abrell, Klaus Andersen, Jutta Arndt, Jasmin Böker, Benjamin Breuninger, Winfried Funk, Veit-Michael Glatzle, Peter Gregorius, Gerhard Haag, Jochen Hägele, Heidi Happes, Kai Holtkamp, Bettina Klenk, Tanja Müllerschön, Christine Neufer, Johanna Postelt, Nico Postelt, Alexandra Rister, Peter Schnabel, Wolfgang van Aken, Claudia Wagner, Leonard Wanner, Gudrun Woschnitzok, Esther Zimmermann

Fotos: Chris Riekert, Manuela Seeber, Harald Barth

Grafische Gestaltung: Chris Riekert

Verantwortlich für den Inhalt: Gerd Sander (Leiter Kommunikation)

Wir schützen Ihre Daten! Sie gehören zu den Menschen, denen wir regelmäßig Informationen über unsere Arbeit zusenden. Vielen Dank für Ihr Interesse! Ihr Vertrauen ist uns wichtig. Deshalb gehen wir sorgsam mit Ihren Daten um. Wir verarbeiten Ihren Namen und Ihre Anschrift gemäß der Datenschutzgrundverordnung DSGVO. Möchten Sie unseren Freundesbrief nicht mehr erhalten, genügt eine Nachricht an info@diakonie-korntal.de. Weitere Infos unter www.diakonie-korntal.de/service/datenschutz.de.



www.diakonie-korntal.de

WERTVOLL

Durch Dich. Für Andere. Miteinander.

Wir suchen Sie:

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (w/m/d) für unsere Einrichtungen in Korntal und Wilhelmsdorf

 Beschäftigungsumfang flexibel

 ab sofort

 Einsatzort: 70825 Korntal oder
88271 Wilhelmsdorf

Ihre Aufgaben:

- » Professioneller Einsatz in den Einrichtungen unserer Diakonie
- » Vielfältige Kooperation in einer aktiven Mitarbeitergemeinschaft
- » Serviceorientierter Dienst an unseren Kunden und Klienten
- » Netzwerkarbeit mit der Öffentlichkeit und externen Fachleuten

Sie bringen mit:

- » Persönliche und fachliche Kompetenz
- » Freude an Verantwortung und Teamarbeit
- » Engagement, Kreativität und Flexibilität
- » Christlich-diakonische Motivation

Sie erwartet:

- » Ein sinnstiftender, sicherer Arbeitsplatz
- » Eine lebendige diakonische Dienstgemeinschaft
- » Attraktive Fortbildungsmöglichkeiten und Jobticket
- » Vergütung nach AVR-Württemberg (TVöD) plus Vergünstigungen
- » Weitere Infos: diakonie-bgk.de/mitarbeiten/was-wir-ihnen-bieten

Interessiert?

- » Dann einfach bewerben: online, per E-Mail oder telefonisch
- » Wir freuen uns auf Sie!

Die Diakonie der Evangelische Brüdergemeinde Korntal unterhält Einrichtungen der Alten- und Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen, einen Schulbauernhof, offene Betreuungsangebote und Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) an den Hauptstandorten Korntal (bei Stuttgart) und Wilhelmsdorf (bei Ravensburg).